Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 23. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 5. Juni 1862.

Inhalts-Uebersicht.

Das Reisen junger Landwirthe.

Schon seit mehreren Jahren war der Unterzeichnete bemüht, das Reisen der jungen Landwirthe als eine zur vielseitigen Ausbildung durch den allgemeinen Fortschritt bedingte, höchst wünschenswerthe Maßregel darzustellen und dazu anzuregen. Das aber nicht allein, sondern die Idee lag stets zu Grunde: einentheils das Reisen zu erleichtern und recht nützlich zu machen, anderntheils aber auch: die Beobachtungen, die Erfahrungen solcher Reisen nicht blos für den Einzelnen, sondern für das Ganze — für's Allgemeine — zu gewinnen.

Die letzte Aufforderung und Darstellung dieser Art enthielt des Unterzeichneten kleine Schrift: „Des Landwirths Ausbildung und Prüfung von der Schule bis zum eigenen Herd." (Berlin, Verlag von Franz Duncker, 1860.) Der Wortlaut dieses Artikels war:

„Der Mensch muß in mehr wie eine Korrektur, um die Errata zu verlieren!" so sagt uns schon ein altes Motto.

Und was ist wohl der beste Korrektor, dem ein junger Mann unterworfen werden kann — was ist wohl am besten geeignet, Einseitigkeit, Schroffheit, kurz Zöpfe aller Art gründlich zu verbannen?

Reisen — Wandern. — Ja, Wandern — landwirthschaftliches Wandern!

Da bin ich auf das eigentlich richtige Wort gerathen. — Der Künstler — er wandert, um seine Kenntnisse zu vermehren, um seine Ausbildung zu vollenden. — Der Handwerker — er hat von ältester Zeit her seine Wanderjahre, seine Wanderschaft, seine Wandergebräuche, seine Wandergesetze.

„Nur der Landwirth wandert nicht!"

Er bleibt entweder auf der Scholle sitzen, oder (und das können nur die wenigen Bevorzugten, Bemittelten) er macht landwirthschaftliche Reisen, je nachdem er es anfängt und versteht, mit mehr oder weniger, auch oft mit gar keinem Nutzen.

Reisen soll der Landwirth nicht eher, bis er reif zum Reisen ist — bis er theoretisch und praktisch so weit gediehen, so weit vorgeschritten ist, daß er sein eigenes Urtheil sich bilden kann — daß er versteht, Spreu vom Weizen zu sondern.

Reiset er früher, so wird er sich den Kopf mit Ideen füllen, die er nicht zu rektifiziren versteht — er wird sich den geistigen Magen verderben, und die Indigestion wird er oft theuer bezahlen müssen.

Mit einem Worte, der junge Landwirth unternehme die landw. Reise erst am Schlusse seiner Ausbildung, er gehe vom Schlusse der Reise über entweder zum Selbst-Etablissement oder zur landw. Beamten-Karrière — ja, er wird vielleicht Gelegenheit finden, auch während der Reise eine Anstellung zu finden, gerade da, wo es ihm am nothwendigsten ist, sich zu unterrichten und die Früchte seiner erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen seiner Zeit in die Heimath zu übertragen — und da bin ich ja mit einem Male hineingekommen in das Wesen der Gewerbswanderschaft, in das Arbeitsuchen und Arbeitfinden — nur in ähnlicher Art mag sich's anbahnen für die Landwirthschaft.

Ich nenne nicht Reisen — nicht nützliches landwirthschaftliches Reisen, wenn der junge Mensch mit der Eisenbahn von Ort zu Ort, von Land zu Land fährt — wenn er wenige Stunden, wenn es recht hoch kommt, Tage, sich in einer Wirthschaft umsieht — wenn er Fragen vorlegt, von denen eine die andere jagt, und die Antworten darauf hinnimmt, als seien sie Evangelien, und getrost niederschreibt nach dem Grundsatze im Faust:

„Was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen."

Das Alles nenne ich nicht landwirthschaftliches Reisen. Landwirthschaftliches Reisen, mit Nutzen reisen, nenne ich vielmehr, wenn man die Eigenthümlichkeiten einer Wirthschaft, eines Landes, eines Kulturzweiges ganz und gar zu ergründen sucht, so daß man vergleichen und bestimmen kann, was davon für die Kultur im Heimathlande anzuwenden sein möchte, unter Berücksichtigung aller Verhältnisse; denn diese sind so unendlich verschieden, daß im Allgemeinen sich nie ein Schluß ziehen läßt.

Hat man sich einen Plan gebildet, was man eigentlich vorzüglich sehen, lernen und beobachten will, so forsche man, wo man seinen Zweck am sichersten erreichen könnte, in welchem Lande, in welcher Provinz; dorthin richte man zuerst den Wanderstab und bemühe sich, ein Unterkommen auf Wochen, Monate zu finden als passives, oder besser noch als aktives Wirthschaftsmitglied. Als ersteres natürlich wird man die übereinzukommende Pension zu zahlen haben, als letzteres möchte man doch wohl freie Station erhalten. — Der Weg möge nur erst angebahnt werden, es wird schon fortgehen. Es sind mir schon einzelne größere Wirthschaften bekannt, welche ein für allemal ein Zimmer für wandernde Landwirthe eingerichtet haben, und wo der bestimmte Vergütigungssatz pro Tag 1 Thaler ist.

Man gewöhne sich, die übel angebrachte Delikatesse zu überwinden, so daß man selbst keinen Schaden hat und Andere Nutzen haben können. Natürlich ist es unangenehm, Jeden aufzunehmen, der gerade angewandert kommt, und darum möchte die erste Bedingung eine Art von Empfehlung, eine Legitimation sein.

Wie nun dergleichen Empfehlungen, resp. Legitimationen zu erlangen sein möchten, das eben ist die Aufgabe, und das ist der Weg, der angebahnt werden muß. Ich sollte meinen, ein solcher Weg sei nicht schwer zu finden, wenn das Gute der Sache erst allgemein anerkannt worden ist, und wenn die landwirthschaftlichen Vereine namentlich sich einander die Hand bieten. Der junge Mann, der seine landwirthschaftliche Reise antreten will, möchte sich dem ihm zunächst gelegenen Vereine, dem er persönlich bekannt ist, oder doch empfohlen werden kann, vorstellen, und erbittet sich von dort eine Emfehlung an einen landw. Verein des Landes oder derjenigen Provinz, die er zu bereisen wünscht. Versehen mit dieser, tritt er die Reise an.

Wenn es sich nun nach und nach anbahnt, daß diejenigen Wirthschaften, welche landw. Reisenden einen längeren oder kürzeren Aufenthalt gestatten wollen, ihre Adressen mit den resp. Bedingungen den ihnen nächsten landw. Vereinen einsenden, resp. deren Sekretäre doch mindestens erfahren können, welche Wirthschaft sich in diesem oder jenem Zweige besonders auszeichnen möchte, und wo sich vielleicht eine Gelegenheit zum Unterkommen findet. Auf diese Nachweisungen hin trete er dann seine Umreise an, versehen mit einer Empfehlung des betreffenden inländischen landw. Vereins.

So ungefähr möchte der Anfang eines Institutes sein, welches die Zeit wohl schon nach und nach ausbilden wird. Man adoptire nur erst das Prinzip; ein landwirthschaftliches Wandern ist gut. Es werden sich dann auch wohl noch Wanderkassen finden, Unterstützungskassen, wie wir deren auch schon einige besitzen, die freilich auch erst im Werden sind, z. B. die in Berlin neu entstandene Viktoria-Stiftung.

Mögen doch nur erst ein paar Länder beginnen, ein gegenseitiges Wander-System einzuführen, sich gegenseitig landw. Konsule zu akkreditiren (beiläufig gesagt, ein ganz geeigneter Nebenposten für die Generalsekretaire der landw. Central-Vereine), die Zeit wird dem neuen Institut schon weiter helfen.

Das zweite Bedürfniß, ein landw. Reise-Handbuch, wird sich dann auch wohl nach und nach heranbilden. Möchte das nicht eine geeignete Preisaufgabe sein?

Wir haben schon genug Reisehandbücher aller Art, warum nicht auch ein landwirthschaftliches, wo kurz und einfach die Zweige angedeutet werden, welche man in dieser oder jener Wirthschaft findet?

Was der Unterzeichnete so sehnlich gewünscht und beabsichtigt hatte, trat ins Leben.

Die Ehre der ersten Veranlassung gebührt dem verehrlichen landwirthschaftl. Verein von Mecklenburg-Strelitz. Dieser hochachtbare Verein erließ eine Aufforderung in nachstehendem Schreiben:

„Es ist in der neueren Zeit, in welcher an den Landmann außergewöhnliche Anforderungen gemacht werden, und in welcher in allen Zweigen der Landwirthschaft so bedeutende Fortschritte gemacht sind, nicht allein Bedürfniß, daß die jungen Leute, welche sich diesem Fache widmen wollen, neben der praktischen Anleitung auch theoretisch ausgebildet werden, sondern es hat sich auch ganz besonders das Reisen derselben als heilsam erwiesen, indem durch eigene Anschauung anderer Wirthschaftseinrichtungen, angestellter Versuche und der daraus hervorgegangenen Resultate der Blick des jungen Mannes geschärft wird, und es wird für ihn von großem Gewinn sein, wenn er Alles prüft und das Beste behält. Es dürfte daher sehr zweckdienlich und wünschenswerth sein, wenn junge Landwirthe, die unser deutsches Vaterland bereisen, um schöne Gegenden, Städte und Merkwürdigkeiten zu besehen, zu gleicher Zeit Gelegenheit hätten, in den verschiedenen Gegenden Wirthschaftseinrichtungen kennen zu lernen, Fabrikanlagen in Augenschein zu nehmen und Maschinen verschiedener Konstruktionen in ihrer Wirksamkeit zu betrachten. Es würde nun jedem reisenden Landwirthe höchst angenehm und erfreulich sein, zu wissen, an welchen Orten ihm hierzu Gelegenheit geboten würde, und wo man seiner Wißbegierde durch Erklärung und Zurechtweisung freundlich entgegenkäme.

„Aus diesem Grunde hat der Mecklenburg-Strelitz'sche landw. Verein den Beschluß gefaßt, zur Erreichung dieses Zweckes den Weg der Gegenseitigkeit anzubahnen, und haben vorläufig die Herren: Domainenpächter Siemers (Teschendorf bei Stargard), Carls (Alt-Käblich bei Woldegk), Peters (Schönbeck bei Friedland), Willbrand (Dewitz bei Stargard) und Nauck (Badresch bei Woldegk) u. A. sich freundlich erboten, junge Landwirthe 1 bis 2 Tage bei sich aufzunehmen, wenn selbige mit gehörigen Legitimationen von den betreffenden auswärtigen Vereinen oder Akademieen versehen sind, in der Hoffnung, daß sich auch Mitglieder anderweitiger Vereine zu gleicher Freundlichkeit finden werden.

„Der unterzeichnete Vorstand erlaubt sich daher, Sie zu bitten, ihm demnächst gefällig anzeigen zu wollen, ob sich in Ihrem Kreise einige der Herren Landwirthe, Fabrikbesitzer ꝛc. zur Theilnahme wollten finden lassen. Eine allgemeine Bekanntmachung der Theilnehmer würde alsdann von unserer Seite erfolgen.

Der Vorstand
des Mecklenburg-Strelitz'schen landwirthschaftlichen Vereins.
W. von Oertzen, Drost in Feldberg. R. Nauck, Pächter zu Badresch. Bohm, Pastor in Neukirchen."

Der Beifall, mit welchem die Aufforderung schon bis heute von vielen hochachtbaren Centralstellen und Vereinen aufgenommen worden ist, giebt den erfreulichen Beweis von der Wichtigkeit und Nützlichkeit der Maßregel einerseits und andererseits von dem regen und schönen Geiste, welcher in den hochverehrten landw. Vereinen Deutschlands herrscht und segensreich wirkt.

Von dem verehrlichen Vereine von Mecklenburg-Strelitz ist der Unterzeichnete veranlaßt worden, das Weitere über die Einrichtung und den Ausbau des schönen Gebäudes, zu welchem der Verein von Mecklenburg-Strelitz den Grund gelegt hat, vorzuschlagen und resp. anzubahnen.

Der Unterzeichnete findet sich dadurch ebenso hoch geehrt, als erfreut — um so mehr erfreut, da die Idee, welche ihm schon so lange vorgeschwebt, nun zur schönen Wirklichkeit werden soll.

Als Organ und im Namen des verehrlichen gründenden Vereins wird der Unterzeichnete in möglichst baldigster Zeit denjenigen verehrlichen Vereinen, welche sich bereits angeschlossen haben und ferner noch anschließen werden, Näheres mitzutheilen die Ehre haben. Um jedoch keine Zeit zu versäumen, so mag der gegenwärtige Artikel als Einleitung voranschreiten, indem nachstehend das Verzeichniß derjenigen verehrlichen Vereine und Privaten mitgetheilt wird, welche bis jetzt sich zum Anschluß bereit erklärt haben, und wird in nächster Zeit dann das Verzeichniß der noch beitretenden Vereine nachfolgen.

Als erste vorläufige Maßregel werden die hochverehrl. Vorstände der ꝛc. Vereine nun ganz ergebenst ersucht, diejenigen jungen Landwirthe, welche sich zur Reise-Legitimation melden, geneigtest mit einer Abschrift des Verzeichnisses, so wie mit einer Legitimationskarte für die dem Reise-Verein beigetretenen ꝛc. Vereine versehen zu wollen; die Empfänger dieser Karten aber werden ersucht, ihre Adresse (portofrei) an „die Redaktion der neuen landw. Zeitung in Gr.-Glogau (Schlesien)" oder direkt an den Unterzeichneten gelangen zu lassen, damit ihnen, so weit es Zeit und Umstände erlauben, direkt diejenigen Mittheilungen gemacht werden können, welche erst später auf dem allgemeinen Wege durch die landw. Blätter zur Kenntniß gelangen. Gerne wird es gesehen und gewünscht, wenn über die vorzunehmende Reise und die Hauptzwecke, welche man dabei im Auge hat, kurze Mittheilungen beigefügt werden.

Unter Bezugnahme auf die nachstehenden speziellen Mittheilungen wird noch für Mecklenburg-Strelitz bemerkt, daß außer den in der Cirkular-Note aufgeführten Herren sich noch mehrere der Herren Landwirthe bereit erklärt haben, solche junge Landwirthe freundlich aufzunehmen, welche sich im Lande orientiren wollen.

Der Landwirth ist ja überall gastfrei — doch selbstverständlich ist die Frage, ob Entschädigung geboten oder genommen wird, und ist dies lediglich Sache der Verhältnisse und der Umstände.

Wenn auch, wie aus nachstehendem Verzeichnisse ersichtlich, bis jetzt nur einige der Vereine in den königl. preußischen Staaten sich zum Beitritte angemeldet haben, so steht doch der Beitritt vieler mit Sicherheit in Aussicht, und vor Allem kann der Unterzeichnete die erfreuliche Mittheilung machen, daß Se. Excellenz der Minister der landw. Angelegenheiten, Herr Graf v. Itzenplitz, nicht allein den Hochdemselben vom Unterzeichneten gehaltenen Vortrag mit großem Interesse und der verbindlichsten Anerkennung der Sache aufgenommen, sondern auch die sorgfältige Prüfung und nach Umständen Förderung der Zwecke der Reise-Vereine gnädig in Aussicht gestellt hat.

Berlin, Ende März 1862. Amtsrath Gumprecht.

Verzeichniß der verehrlichen Vereine, welche bis heute ihren Beitritt angemeldet haben.

1) Der Central-Ausschuß der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien. — Präsident: Se. Durchl. Fürst Johann Adolph zu Schwarzenberg.
2) Großherzogl. badische Centralstelle für die Landwirthschaft in Karlsruhe.
3) Kreis-Komité des landw. Vereins in Nieder-Baiern in Landshut.
4) Kreis-Komité des landw. Vereins für Schwaben und Neuburg in Augsburg.
5) Direktorium des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirthe in Wiesbaden (Bureau zu Hof Geisberg).
6) Landw. Verein für Sachsen. Anmeldung beim Vorsitzenden des Leipziger Vereins auf Merzdorf bei Riesa (Leipzig-Dresdener Bahn) und beim Sekretär Dr. Schwarzwäller, Leipzig, Neumarkt 42.
7) Landw. Verein von Dessau. Anmeldung beim Oberamtmann Hrn. Nobiling auf der herzogl. Domaine zu Wörlitz.
8) Landw. Verein von Greiz im Voigtlande. Speziell zur Anmeldung bei folgenden Herren: Rittergutsbesitzer Leo von Raab, Kommissionsrath Neefe, Dr. Merboldt (sämmtlich in Reudnitz), Hauptmann Dr. Reiz in Greiz, Gutsbesitzer Dietsch in Wolsdorf und Pastor Poreitz in Herrmannsgrün.
9) Direktion des königl. Würtemberg. land- und forstwirthschaftlichen Instituts in Hohenheim.
10) Landw. Verein von Altenburg. Anmeldung beim Herrn Dek.-Rath Glaß daselbst.
11) Der landw. Central-Verein für Frankfurt a. O. Vorstand Hr. Präsident v. Gerlach, und haben sich speziell die nachstehenden Kreisvereine betheiligt:
    a) Landw. Verein zu Seelow. Anmeldung beim Vereins-Sekretair Herrn Mangelsdorf in Seelow, bei welchem sich bereits speziell 25 Mitglieder zur Aufnahme junger Landwirthe bereit erklärt haben, von welchen später noch spezielles Verzeichniß mitgetheilt werden wird.
    b) Kreis-Verein zu Guben, unter spezieller Benennung von 6 Mitgliedern (unter diesen der Besitzer der renommirten Schäferei zu Würchenblatt).
    c) Landw. Verein zu Berlinchen, unter Benennung von mehreren Mitgliedern zur Anmeldung bei Herrn Major v. Rieben auf Schildberg bei Soldin.
    d) Landw. Verein zu Müncheberg, unter Anmeldung von 7 Mitgliedern (unter diesen der Direktor der Ackerbauschule zu Hasenfelde, Herr Kielmann).

e) Landw. Verein zu Crossen, unter spezieller Anmeldung von 12 Mitgliedern bei Crossen (unter diesen der Vorstand Oek.-Rath Herr Riedel in Briesnitz).

f) Landw. Verein zu Fürstenwalde, zur Anmeldung bei Herrn Rittergutsbesitzer v. Salviati auf Frebus und Landwirth Herrn Bobring in Fürstenwalde.

12) Märkisch-ökonomische Gesellschaft zu Potsdam, unter Anmeldung vieler Mitglieder. Speziell königlicher Domainenpächter Herr Oberamtmann Hagemann zu Lützow bei Nauen und Hr. Amtmann Große zu Bornstädt bei Potsdam.

Die an den Vorstand des Mecklenburg-Strelitz'schen landw. Vereins zu Strelitz gerichteten Anschreiben sind, wie bereits erwähnt, in der zuvorkommendsten Art, und mag als Beispiel das der kais. kgl. Landw.-Gesellschaft in Wien gelten, welches nachstehend mitgetheilt wird.

„An den Vorstand des Mecklenburg-Strelitz'schen landw. Vereins.

Unter dem 5. v. Mts. ist dem gefertigten Central-Ausschusse das Rundschreiben zugekommen, welches ein hochverehrl. Verein Behufs der, reisenden jungen Landwirthen zu gewährenden Besichtigung guter Wirthschaften, Fabrikanlagen 2c. an die landw. Vereine gerichtet hat. Der Central-Ausschuß kann diesen Plan nur mit wahrhafter Befriedigung und dem Gefühle des Dankes für die Urheber desselben begrüßen und hat bereits die nöthigen Schritte eingeleitet, um die Besitzer geeigneter Güter Nieder-Oesterreichs zur Mitwirkung aufzufordern, deren Zusage nicht in Zweifel zu ziehen sein dürfte. Vorläufig glaubt man aber die Versicherung geben zu müssen, daß die hierortige Gesellschaft sich lebhaft für diese Einrichtung interessirt und dieselbe ihre Bereitheit zur kräftigen Förderung derselben verspricht. Die Bekanntgabe der bezüglichen Wirthschaften wird binnen wenigen Wochen erfolgen können. Wien, am 5. Januar 1862.

Vom Central-Ausschuß der k. k. Landw.-Gesellschaft in Wien.

Johann Adolph, Fürst zu Schwarzenberg,
Präsident."

Versuche mit verschiedenen Düngungsmitteln auf Turnips.

Im vergangenen Jahr wurde von mehreren Mitgliedern der Western-District of Mid Lothian Agricultural Association eine Reihe sehr interessanter Versuche mit Turnips gemacht, über welche das Journal of Agriculture and the Transactions of the Highland and Agricultural Society of Scotland einen summarischen Bericht erstattet. Die Gesellschaft hatte zwei Gesichtspunkte im Auge: sie wollte sich zuerst überzeugen, ob nicht eine eben so große Ernte von Turnips mit 6 Cwt. peruanischem Guano erzielt werden könnte, wie mit 8 Cwt.; die letztere Quantität war von einigen Mitgliedern angewendet und als die vortheilhafteste empfohlen. Demnächst wollte sie sich überzeugen, ob nicht billigere Ersatzmittel für peruan. Guano mit eben so großem Vortheil für den Landwirth bei der Kultur des Turnips in Anwendung kommen könnten. Um diese Fragen zu lösen, beschloß die Gesellschaft, nur natürliche Düngungsmittel und Salze, mit einer Ausnahme für den Ersatz des Stickstoffs und der Phosphate in den Mischungen anzuwenden; man wählte kubischen Salpeter für den Ersatz des Stickstoffs und bolivianischen Guano für den Ersatz der Phosphate als ein Düngungsmittel, in welchem die Phosphate sich in demselben Zustande und aus derselben Quelle — der animalischen — wie in dem peruanischen Guano vorfinden. Keine Vorsicht, um die Genauigkeit der Versuche zu sichern, ward verabsäumt; die Düngungsmittel wurden sämmtlich von dem Präsidenten der Gesellschaft, Mr. Maclagan von Pumpherston, besorgt, abgewogen und gemischt, und ebenso ward die reinste Saat ausgewählt und vertheilt.

In sieben Versuchen war die Ernte mit 8 Cwt. peruan. Guano größer als mit 6 Cwt., und in sechs Versuchen war die Ernte mit 6 Cwt. größer als mit 8 Cwt., während im Durchschnitt der dreizehn Versuche der Acre bei 8 Cwt. nur 4½ Cwt. mehr gab, als bei 6 Cwt. Ein Ton (ein Ton = 20 Cwt.) Turnips mit 6 Cwt. gewonnen kostete 1 S. 3¼ P. weniger, als ein Ton mit 8 Cwt. gewonnen, und ein Cwt. Guano der 6 Ctw. brachte 9 Cwt. Turnips mehr, als 1 Cwt. der 8 Cwt. Aber obgleich die Erfolge so sehr zu Gunsten der 6 Cwt. pr. Acre waren, so ist die Gesellschaft nicht sicher, ob nicht eine größere Ernte erzielt sein würde, wenn ein Theil der 8 Cwt. auf die Turnips zur Zeit der Saat verwendet worden, und der übrige Theil Ende Juli oder Anfang August; denn aus dem Bericht der versuchenden Mitglieder ergiebt sich, daß der peruan. Guano in nachtheiliger Weise auf die junge Pflanze während der Trockenheit wirkte, die zwischen dem Säen und Aufgehen herrschte.

In Bezug auf die wohlfeileren Düngungsmittel stellte es sich klar heraus, daß im Durchschnitt eine größere Ernte und ein wohlfeilerer Ton Turnips gewonnen sind von 6 Cwt. jeder der Mischungen, als von 8 Cwt., oder von 6 Cwt. peruan. Guano; und selbst in den Fällen, wo die Ernte nach dem Guano noch größer war, waren auch die Kosten pr. Ton größer. Die größte Ernte wurde von einer Mischung, die die größte Quantität von Stickstoff enthielt, gewonnen, und die zweitgrößte Quantität von Phosphaten mit der größten Quantität von lösbaren Phosphaten.

Aus einer Tabelle, die der Präsident ausgearbeitet hat, ergiebt sich, daß der Durchschnittspreis, um ein Ton Turnips mit 8 Cwt. peruan. Guano pr. Acre zu produziren, 5 S. 2 P. betrug; mit 6 Cwt. 3 S. 10½ P.; mit 6 Cwt. halb peruan., halb bolivian. Guano 2 S. 11½ P., u. 2 S. 6¼ P. mit 6 Cwt. einer Mischung von bolivian. Guano, Superphosphaten und kubischem Salpeter; die beiden erstgenannten waren von gleicher Quantität und der letztere um ein Drittel geringer. Auf 3 S. 6½ P. und 3 S. ½ P. beliefen sich die Kosten eines Ton Turnips bei Mischungen von bolivian. Guano und kubischem Salpeter allein, nach verschiedenen Verhältnissen gemischt. Die größte Quantität von peruan. Guano lieferte die geringste Ernte von allen, trotz der größeren Kosten, so daß sie also doppelt unvortheilhaft war. In zwei Fällen waren die Turnips nach peruan. Guano weit geringer, als die nach anderen Düngungsmitteln. Solche Versuche sind von großer Wichtigkeit für den praktischen Landwirth, und wenn sie in anderen Theilen des Landes eben so sorgsam gemacht werden, daß sie die Wirkung der verschiedenen Temperaturgrade und Regenfälle auf die verschiedenen Arten von Dung zeigen, so wird der Werth beinahe unberechenbar sein.

Ueber Seidenzucht in Schlesien.

Der Verein zur Beförderung des Seidenbaues in der Provinz Schlesien hat in seinem achten und neunten Jahresbericht pro 1860 und 1861 wiederum klar dargethan, wie ernst es ihm ist, die Interessen des Seidenbaues und der Maulbeerbaumzucht zu fördern und helfend einzugreifen. Wenn man annimmt, daß im J. 1852, vor Gründung des Vereins, nur 852 Metzen Kokons geerntet worden sind, daß vom Jahre 1857 ab die Raupenkrankheit (Pilz), wie in Frankreich und Italien, auch hier in Schlesien oft ganze Zuchten vernichtet hat, so daß manche Züchter, mißmüthig gemacht, die Raupereien für einige Jahre einstellten, kann man sich über das vorjährige Kokonsresultat nur freuen; denn es sind über 5000 Metzen Kokons in der Kampagne gewonnen worden. Das Resultat der Kokonshöhe seit der Gründung des Vereins stellt sich, wie folgt:

1853	wurden	2460	Mtz. Kokons geerntet,
1854	=	3140	= = =
1855	=	3300	= = =
1856	=	3612	= = =
1857	=	3301	= = =
1858	=	3301	= = =
1859	=	3164	= = =
1860	wurden ca.	4000	Mtz. Kokons geerntet,
1861	=	über 5000	= = =

Während dieser Zeit sind die Maulbeerbaumpflanzungen auf eine solche Weise vermehrt worden, daß wohl das Vierfache der vorjährigen Kokonsernte erreicht werden könnte, namentlich sind mehrere Dominien mit größeren Anpflanzungen vorangegangen, so z. B. die Dominien Seichau, Nd.-Prausnitz bei Jauer (letzteres hat über sieben Morgen mit Maulbeerbäumen), Reichenbach in der Ob.-Lausitz (eine wahre Musterschule), Brodeck bei Sohrau in O.-S.; Landrath v. Skal zu Jauer hat beträchtiche Plantagen, ebenso die Frau Gräfin v. d. Recke-Vollmerstein, der königl. Amtsrath Kleinod in Tschechnitz u. s. w.; mehrere Kommunen interessiren sich lebhaft dafür, so z. B. Liegnitz, Creutzburg, in deren Armenhäusern die Seidenzucht mit Erfolg betrieben wird, auch Neisse, Ohlau, in letzterer Stadt hat der Kreissekretair Mallin beträchtliche Anlagen. Auch viele Landlehrer beschäftigen sich eindringlich mit Anlagen von Maulbeerplantagen und Raupereien; so sind der Lehrer Rößler in Kreidelwitz, Lehrer Seidel in Häslicht bei Striegau unermüdlich thätig; letzterer beschäftigt eine Anzahl alter Frauen mit dem Spinnen auf dem Handspinnrade von Floretseide und Abfällen der Seide, und läßt aus diesem Gespinnst Stoffe, Schnupftücher, Hosenstoffe, Kleiderzeuge, Strümpfe, Kaffee-Servietten, Tischtücher, arbeiten, welche sich durch Billigkeit, Dauerhaftigkeit und durch gute Dessins auszeichnen; wir werden Gelegenheit haben, auf der ökonomischen Ausstellung dieselben zu sehen. — Ersterer, Lehrer Rößler, ist ein unermüdlicher Verbreiter des Seidenbaues, und werden jährlich viele Tausende von Pflanzen desselben an andere Orte versendet. Wir hören, daß der Seidenbau-Verein bei der genannten Ausstellung sich betheiligen und das Bild des Seidenbaues vervollständigen wird. Wünschenswerth ist und bleibt es, daß der Verein mehr als bisher durch Betheiligung größerer Gutsbesitzer an den Interessen des Vereins unterstützt wird, damit er seine Pläne verwirklichen kann, damit er mehr Unterstützung an Pflanzen, Samen 2c. geben kann als bisher; so wurden z. B. 1861 46,789 Stück Maulbeerbäume und Sträucher, welche einen Werth von ca. 150 Thlr. repräsentiren, an Unbemittelte verschenkt; in diesem Jahre wird das Quantum wohl noch höher sein. — In einem späteren Artikel werden wir über die Verwerthung des Ackers durch Anpflanzung von Maulbeeren und über die Höhe der Anpflanzungen und des Gewinnes sprechen.

Hohe Spiritus-Ausbeute.

Das Inserat des Herrn Lehmann-Nitsche in den verschiedenen Zeitungen.

In Nr. 22 dieser Ztg. befand sich eine Anmerkung unter dem Aufsatze „Eine hohe Spiritus-Ausbeute", wonach Herr Lehmann auf Nitsche durch verschiedene Zeitungen einen Brennerei-Techniker sucht, welcher, kautionsfähig, eine Ausbeute von 10 pCt. pro Quart Maischraum durchschnittlich zu erzielen im Stande ist. Bei dieser Pflichterfüllung soll ein Gehalt von 1000 Thlrn., freie Station, so wie Equipage zur Benützung gegeben werden.

Dieser Anforderung des gedachten Herrn bin ich mit einer Kaution von 300—500 Thlr. nachzukommen im Stande, wie auch die verlangte Ausbeute von 9, und in den Wintermonaten von 10 pCt. sicher zu stellen, auch das vorkommende Minus laut Marktpreis zu bezahlen. Der Herr Besitzer muß jedoch die feste Verpflichtung übernehmen, die ganze Brennperiode hindurch niemals andere, als nur rothe Kartoffeln, welche niemals weniger, als 23 Pfd. stärkehaltig sind, zu liefern. Außerdem müssen die Kartoffeln nicht durch Unterbrechung beim Wachsthum durch große Dürre gestört, darauf durch Nässe wieder ins Wachsthum getreten, sie müssen nicht durchwachsen sein; ebenso bei der Aufbewahrung keiner Erwärmung ausgesetzt, so wie die Trockenfäule gänzlich vermieden werden.

Hauswirthschaftliche Briefe.

Von Dr. F. F. Runge, Professor der Gewerbekunde in Oranienburg.

Zwölfter Brief.

Vom Chlor und seinen Beziehungen zum Hauswesen.

Nachdem nun im Chlorkalk das Mittel erkannt war, große Flächen von fast jeglicher Ausdehnung weiß zu bleichen, drängte sich von selbst das Verlangen hervor, ihn auch zu einer rein örtlichen Bleichung verwenden zu können. Wenn dies gelang, so war man im Stande, einen ganz neuen Zweig der Kattundruckerei ins Leben zu rufen.

Als sich dies Bedürfniß herausstellte, war man in der Kunst, farbige Muster auf Kattun darzustellen, schon zur Ausführung vielfältiger Verfahrungsweisen gelangt, so daß eigentlich nicht viel mehr zu wünschen übrig schien. Da kam nun eine ganz neue Farbe auf, deren Erfindung wir den Türken verdanken, und sie deshalb Türkischroth heißt.

Die Darstellung des Türkischroth ist nur auf der Baumwollenfaser möglich, und so eigenthümlicher Art, daß das Zeug oder das Garn nur im Ganzen gefärbt werden kann. Es gestattet keine örtliche Färbung, wobei gewisse Stellen ungefärbt bleiben, weil ganz besondere Vorbereitungen nöthig sind. Das Zeug muß nämlich vorher mit einer seifenartigen Flüssigkeit, bestehend aus Oel und Potaschenauflösung, behandelt, dann mit Thonsalzen gebeizt und hierauf mit Krapp gekocht werden. Durch endliches Behandeln mit Seife und Zinnsalz kommt dann die gewünschte schöne Farbe zum Vorschein.

Man hatte nicht Unrecht, dieses Türkischroth: Krapppurpur zu nennen, denn es ist nicht nur die schönste Farbe, sondern auch das schönste Roth, was sich überhaupt auf Kattun darstellen läßt. Dazu kam nun die große Aechtheit, die jede meiner verehrten Leserinnen schon erprobt haben wird, die sich zum Zeichnen ihrer Wäsche des rothen Stickgarns bedient. Dies ist türkischroth gefärbtes Garn.

Aber eben diese Aechtheit stand seiner allgemeinen Verbreitung im Wege. Da der Färbekünstler nur im Stande war, durchweg rothgefärbtes Zeug, ohne jegliche Buntheit oder Musterung darzustellen, so blieb die Anwendung eine beschränkte. Rothe Gardinen, rothe Kleider sprachen anfangs allerdings sehr an, aber rothe Tücher und Schürzen, denen die bunte Ausschmückung fehlte, wollten den Bauerfrauen und -Fräulein, den Hauptabnehmern bunter und greller Farben, nicht munden.

Mit Schwarz ließ sich dies Roth wohl bedrucken. Aber weiße, gelbe und blaue Muster darauf anzubringen oder auszuätzen, wie dies die Eisen-, Chrom- und Manganfarben zulassen, war hier unmöglich, und das mit so vieler Mühewaltung bei uns in so hohem Grade verbesserte Türkischroth lief Gefahr, nach kurzem Glanze den Weg alles Irdischen zu wandeln.

Da machte ein Deutscher im Elsaß, Namens Köchlin, die Entdeckung, daß man auf türkischroth gefärbtem Zeuge mit Hilfe des Chlors weiße Muster hervorbringen könne, ohne die Schönheit der rothen Grundfarbe zu beeinträchtigen.

Köchlin verfuhr auf sehr geistreiche Weise. Er versetzte eine starke Chlorkalkauflösung mit einem Ueberschuß an Kalk, wodurch sie einerseits unfähig wird, auf den rothen Grund bleichend einzuwirken, und andererseits im Stande ist, freiwerdendes Chlor zu binden und unschädlich zu machen. Nun bedruckte er das rothe Zeug mit einem Brei, welcher hauptsächlich aus Weinsteinsäure und Gummi bestand, ließ das Muster trocken werden und tauchte das Zeug kurze Zeit in die oben erwähnte Chlorkalkauflösung.

Das Ergebniß war eine örtliche Bleichung, und zwar so vollkommen, daß ein reines Weiß an die Stelle des dunklen Roths trat. Die Weinsteinsäure scheidet nämlich an der Stelle, wo sie sich auf dem Zeuge befindet, das Chlor aus dem Chlorkalk aus, das nun in dem Augenblick seiner Freiwerdung auf eben dieselbe Stelle bleichend wirkt, also das Roth zerstört. Ist dies geschehen, so hat die Wirkung des überschüssigen abgeschiedenen Chlors ein Ende, weil der in der Flüssigkeit enthaltene Kalk es sogleich wieder bindet und unwirksam macht.

Hiermit war nun das Mittel zur Hervorbringung aller derjenigen Herrlichkeiten gefunden, die damals die gesammte Frauenwelt entzückten. Denn als man erst Weiß auf dem purpurrothen Grund hatte, fand sich auch bald das Gelb, Blau und Grün. Man vermischte z. B. die aus Weinsteinsäure und Gummi bestehende Weißbeize mit Berlinerblau, druckte sie auf und tauchte das Zeug in die Chlorkalkauflösung. Auf der bedruckten Stelle verschwand nun ebenfalls der rothe Grund, aber anstatt mit weißer, erschien sie mit blauer Farbe, weil das Berlinerblau unter den hier obwaltenden Umständen vom Chlor nicht zerstört, sondern vielmehr auf der Kattunfaser befestigt wird.

Will man anstatt Weiß oder Blau Gelb haben, so versetzt man die Weißbeize mit salpetersaurem Bleioxyd und druckt sie auf. Auch in diesem Fall erscheint das Muster auf dem Zeuge, nachdem es in der Chlorkalkauflösung gewesen, weiß, jedoch mit gelblichem Schein. Es hat sich nämlich eine bestimmte Menge Chlorblei in Folge der Chloreinwirkung auf der Zeugfaser festgesetzt, und damit ist die Möglichkeit gegeben, das weiße Muster in ein hochgelbes zu verwandeln. Man braucht es nur durch eine Chromsalzauflösung zu nehmen. Auch diese wirkt nicht nachtheilig auf den rothen Grund, aber die weißgebeizten Stellen bedecken sich mit einem schönen Chromgelb.

Hiermit ist nun auch die Möglichkeit zur Darstellung eines Grüns gegeben. Der eben erwähnten bleisalzhaltigen Weißbeize braucht man nur Berlinerblau zuzusetzen und dann, wie beschrieben, zu verfahren.

Nachdem diese chemischen Thatsachen alle mit Bestimmtheit festgestellt waren, gelangte man bald zu einer großen Vollkommenheit, und es wurden wirkliche Kunstwerke auf dem Kattun erzeugt. Nicht nur Kleider und Tücher, sondern auch Möbelbezüge, besonders aber Tischdecken, zeichneten sich aufs Prachtvollste aus, und die Milde'sche Kattunfabrik vor dem Ohlauer Thore in Breslau war in Deutschland die erste, in der sich dieser neue Gewerbszweig in seiner ganzen Blüthe entfaltete. Herr Carl Milde, der Vater, erhielt bei den damaligen Gewerbe-Ausstellungen mehreremale die höchsten Preise der Anerkennung, und der leider zu früh verewigte, geistig so reichbegabte Sohn, Carl August Milde, war dem Vater, trotz anderweitiger Unternehmungen, ein treuer Nachfolger.

Die eben beschriebenen kräftigen Wirkungen des Chlorkalks lassen ihn natürlich sehr geeignet erscheinen, Flecke auf Zeugen zu vertilgen. Wein- und Obstflecke, so wie die von anderen Pflanzenfarben, widerstehen der Anwendung von Chlorkalk und Weinsteinsäure nicht, wenn man sie nacheinander auf die zu bleichende Stelle einwirken läßt, wobei man sich zum Auftragen der beiden Flüssigkeiten gewöhnlicher Pinsel bedienen kann.

Es muß jedoch diese Arbeit von einer umsichtigen Person vorgenommen werden, da sie nicht ohne Gefahr für das Zeug ist. Eine Freundin sandte mir ein starkes Tischtuch von Drell zur Ansicht, mit der Bitte um Rath. Es befanden sich auf dem Tuch durch das Zerquetschen von Aepfelsinenschalen eine Menge Flecke von hochgelber Farbe, die dem Büken und Waschen kräftigst widerstanden hatten.

Es verstand sich ganz von selbst, daß ich hier zur Anwendung von Chlor rieth. Zu dem Ende schickte ich der Frau eine Flasche mit Chlorkalk- und eine andere mit Weinsteinsäure-Auflösung, zwei Pinsel nebst Gebrauchsanweisung und fügte die Bemerkung bei, ja vorsichtig zu sein und sobald die Flecke verschwunden seien, die befeuchteten Stellen nicht nur, sondern das ganze Tuch gut im Wasser zu spülen.

Nach einiger Zeit besuchte ich die Freundin. Sie empfing mich mit einem langen Gesichte und etwas verkniffenen Lächeln und rief ihren Mann. Daß es nicht recht richtig war, merkte ich gleich. Nach kurzer Abwesenheit lud sie uns zum Frühstück in die andere Stube. Der Tisch war aufs Reichlichste versehen, auch prangte neben zwei langhalsigen Flaschen spiegelblankes Silbergeräth. Aber das Tischtuch befand sich im erbärmlichsten Zustande: Loch an Loch!

Wir lachten alle drei laut auf, als ich mit großen Augen die Bescheerung ansah. — „Das ist Ihr Werk!" sagte die Frau. „Ihr Rath war wenigstens ein wirksamer, denn Sie sehen, die Flecken sind wirklich fort." — „Wie ist das aber zugegangen? Ich schrieb Ihnen doch, Sie möchten das Tuch sogleich, nachdem die Flecke getilgt, gründlich spülen." — „Das ist auch geschehen, aber erst nach zwei Tagen verschwanden, nach wiederholter Anwendung der Flüssigkeiten, die Flecke. Nun wurde das Tuch allerdings gehörig gespült; aber kaum war es in der Sonne trocken geworden, so zeigten sich auch schon Löcher, und zwar blos in Folge straffen Anfassens beim Abnehmen von der Leine." — So erfuhr ich nun zu meinem und der Freundin Leidwesen, was ich noch nicht gewußt hatte, daß der gelbe Farbstoff der Aepfelsinenschalen die allerechteste Pflanzenfarbe ist.

Eine kleine Genugthuung hatte ich jedoch bei diesem Frühstück auf durchlöcherter Tischdecke. Die Freundin zeigte mir, und zwar jetzt mit dem freundlichsten Gesichte, eine Menge Tischzeug sehr sauber und fleckenlos. — „Hätten Sie es früher gesehen," sagte sie, „Sie würden es nicht wiedererkennen, so voll zwei- und dreijähriger Flecken war es. Aber der Inhalt Ihrer beiden Fläschchen hat hier Wunder gethan, und jetzt kann ich es Ihnen bestätigen, daß ein schnelles ins Wasser bringen wirklich vor allem Nachtheil schützt." —

Um nun dieser Ablieferung von 10 pCt. Genüge zu leisten, werden auf 56—58 Quart Maischraum 1 Schfl. Kartoffeln von 4203 Kubikzoll mit einem Gewicht von 102—104 Pfd. nebst 5 Pfd. wo möglich kleine Gerste auf jeden Scheffel Kartoffeln mit einem Stärkegehalt von 23 Pfd. verlangt. Roggen, Hafer, so wie alle anderen Ingredienzien fallen fort, so wie auch die Saccharometerprobe.

Dieses Schreiben stelle ich übrigens der hochgeehrten Redaktion zur Disposition. W. E.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 2. Juni. [Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues. — Pomologen-Kongreß in Namur. — Mittel zur Kräftigung der Obstbäume nach Raupenfraß. — Noch einmal Dr. Gloger und die Widerlegung einer Behauptung von ihm. — Zur Einführung des Getreide-Verkaufes nach Gewicht. — Witterung. — Wollenmarkt in Berlin und Breslau.] In der letzten Versammlung des hiesigen Vereines zur Beförderung des Gartenbaues waren 31 Sorten der kaukasischen Wucherblume (Pyrethrum roseum und carneum) von Herrn Jühlke in Erfurt ausgestellt, welche die Aufmerksamkeit der Gartenbesitzer in hohem Grade in Anspruch nahmen. Da es unter ihnen auch Zwergformen giebt, so können diese zu Einfassungen, die größeren zu Gruppen verwendet werden. Professor Koch übergab Pyrethrum cinerariae folium in Blüthe, mit dem Bemerken, daß diese dalmatische Pflanze jetzt hauptsächlich das käufliche Insekten-Pulver liefere. Derselbe legte sogenanntes pflanzliches Pferdehaar vor, welches jetzt in England vielfach zur Füllung von Matratzen verwendet wird, und von welchem ihm durch den erst von einem Jahre aus Amerika zurückgekehrten Kunstgärtner Gorpe Proben gegeben worden waren. Es ist dies eine Bromeliacee, also eine ananasartige Pflanze, welche ähnlich unserem Bartmoose (Usnea jubata) von Bäumen herabhängt und deshalb auch den Namen Tillandsia usneoides erhalten hat. — Von Herrn Jühlke war auch die unauslöschliche Tinte von Graef eingesendet und zur Benutzung für Beschreibung von Etiquetten empfohlen worden, und Herr Koch machte auf den pomologischen Kongreß aufmerksam, welcher am 28. September d. J. in Namur zu tagen beginnen wird. Der Redner bemerkte, daß nicht nur der Verein zur Theilnahme aufgefordert, sondern auch der Wunsch ausgesprochen worden sei, Professor Koch möge diese Angelegenheit für Deutschland in die Hand nehmen. Dieser Aufforderung nachkommend, bittet er schon jetzt alle deutsche Pomologen, sich so viel als möglich an dem Kongresse zu betheiligen. — Medizinal-Assessor Jahn in Meiningen hatte in einem Schreiben auf die Verheerungen der Raupen an den Obstbäumen in diesem Jahre aufmerksam gemacht. Thatsache sei es zunächst, daß Raupen überhaupt an Bäumen, welche kränkeln oder nicht gut gepflegt werden, häufiger vorkommen, als an gesunden und kräftigen Exemplaren. Um dergleichen, ihres Laubes mehr oder minder entblößte Bäume vor gänzlichem Untergange zu retten, sei es gut, Kronen- und Seitenäste bis auf die Hälfte und selbst bis zu ⅔ Theilen zurückzuschneiden. Auch Herr Forkert trat dieser Ansicht bei. Wallnußbäume, welche lange nicht gedeihen wollten, habe er auf gleiche Weise zurückgeschnitten, und günstiger Erfolg sei nicht ausgeblieben. Auch Inspektor Bouché bestätigte Aehnliches. — Die Raupenzerstörungen bringen mich wieder auf die schon mehrfach erwähnte Behauptung des Dr. Gloger: es seien 24,000 Exemplare seiner Schriften im Gebäude des Ministeriums des Unterrichtes aufgestapelt, anstatt zur Vertheilung an die Lehrer gekommen zu sein. Endlich ist diese nun schon vielfach wiederholte Behauptung, deren Richtigkeit ich, wie Sie wissen, trotz allem Schweigen der betreffenden Behörde, nicht glauben wollte, offiziell widerlegt worden. Die Ihnen im Auszuge mitgetheilte Rede, welche Dr. Bücher in der letzten Versammlung des Akklimatisations-Instituts gehalten hatte, und in welcher jenes Gerücht ebenfalls Erwähnung fand, wurde auch in der National-Zeitung veröffentlicht, und diese brachte nun auch die offizielle Berichtigung. In dieser wird die beregte Angabe als „unwahr" bezeichnet und hinzugefügt: „die in Rede stehenden 24,000 Exemplare der Schrift von Dr. Gloger: „Kleine Ermahnungen zum Schutze nützlicher Thiere" sind durch Verfügung vom 26. Mai 1859 an sämmtliche Landschullehrer vertheilt und ist unter Nr. 190 des Centralblattes für die gesammte Unterrichts-Verwaltung für 1859, S. 525, zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden, daß dieses geschehen sei." — In einer Ihrer letzten Nummern haben Sie in einem Leitartikel die Einführung des Getreide-Verkaufs nach Gewicht besprochen. Es ist wohl nicht mehr zweifelhaft, daß dies eine durch die Zeit nothwendig gewordene Maßnahme ist, und wie Sie aus Nr. 22 der Annalen sehen, ist die Regierung zu Coblenz bereits damit thatsächlich vorgegangen. Gestatten Sie mir nun, aus einer in dem Journal für praktische Chemie abgedruckten Arbeit des Professor A. Müller: „Ueber die Zusammensetzung der Getreidearten bei verschiedenem Hektolitergewicht", einige interessante bezügliche Notizen Ihnen mitzutheilen. Bei der Vergleichung des schwereren mit dem leichteren Getreide ergab sich nämlich, daß das Gewicht am wenigsten bei dem Roggen, am meisten bei der Gerste differirt. Die Körnermengen verhielten sich bei der Gerste wie 3 zu 4, bei dem Hafer wie 2 zu 3, bei dem Roggen wie 3 zu 5, bei dem Weizen wie 3 zu 7. Das Gewicht der einzelnen Körner steigt in gleicher Weise mit dem Gewichte des Hektoliters, und das Volumen der Körner steigt mit der Erhöhung ihres absoluten Gewichtes. In praktischer Beziehung leitet Müller aus seinen Untersuchungen den Schluß, daß ein gleiches Quantum von Getreide von höherem Hektolitergewicht mehr werth ist, wo es sich um die Stärke und deren Produkte handelt, daß dagegen der aus dem Proteïnstoffe berechnete Nährwerth ziemlich unabhängig vom Hektolitergewicht ist, wofern nicht, wie beim Hafer, das Verhältniß der Holzfaser zu ungünstig ist. — Die Witterung läßt hier kaum etwas zu wünschen übrig. Warme Regen folgten einigen rauhen Tagen und verscheuchten die schon aufsteigende Furcht vor zu großer Trockenheit, und so schwer es uns hier wird, etwas außer dem Thiergarten von der Natur zu erhaschen, um so belohnender ist es, eine Omnibusfahrt an irgend ein Thor nicht zu scheuen, um dann noch sich ein wenig außerhalb desselben umzusehen; denn alle Felder sind fast normal bestanden. Nur über Raupenfraß klagt man in den Gärten in hohem Grade. — Die Wolleverkäufer sind auch hier auf einen Rückschlag von 15 bis 20 Prozent gegen voriges Jahr gefaßt, und da die vorangehenden Märkte darüber noch genügende Aufklärung geben werden, so glaubt man hier, trotz der Preisminderung, Seitens der Käufer an ein „schlankes" Geschäft. Der Wollmarkt hat hier überhaupt eine andere Bedeutung und anderen Verlauf als in Breslau, wo er während einiger Tage die Aufmerksamkeit fast Aller in Anspruch nimmt. Da die hier zum Verkauf kommende Waare zu großem Theile in Händen von Händlern ist und, wie vorstehend bemerkt, die vorangegangenen Märkte bereits das Fallen oder Steigen der Preise ziemlich festgestellt haben, verliert der Markt hier jenes, dem Breslauer anhängende Charakteristische im Aeußeren, und entbehrt jener Theilnahme der anderweitigen Bevölkerung, welche ihn bei Ihnen nahezu zum Volksfeste macht. Möchte er diesmal für die fleißigen schlesischen Züchter noch nach Möglichkeit gut ausfallen! Ist doch die Erde rund und muß sich drehen, und: Wer heute weint, lacht vielleicht morgen, sind ja alte, bewährte Sprichwörter. Freilich ist es traurig genug, muß man das letztere erst sich in Gedanken zurückrufen, aber — wie Vieles ist traurig, und die Erde dreht sich dennoch unbekümmert darum, ob heute die Mehrzahl der auf ihr Wandelnden weint oder lacht, und wie Wenige sind so glücklich, sagen zu können, daß sie niemals jenes Trostes bedürftig waren. Kr.

Vom Rheine. [Reducirte Obsternte. — Aussichten auf ein reiches Weinjahr. — Frühzeitige Entwickelung. — Die Feldstände.] Die Folgen der Frostnächte des 13. und 14. April, über welche ich Ihnen kurz nach denselben berichtete, sind vieler Orten doch nachträglich schlimmer ausgelaufen, als man zuerst zu meinen Grund gehabt. Es gilt dies freilich nicht sowohl für den Landwirth, als für den Gartenbesitzer. Dem Anscheine nach durfte man nach dem erfolgten Froste an vielen Stellen annehmen, es sei der überaus reichen Baumblüthe ein nur heilsamer Abzug geschehen: es fand nämlich ein guter Besatz von jungen Früchten sich ein; leider haben aber sehr viele von diesen nicht gehalten. So sind denn unsere Anfangs aller Orten so ungemein glänzenden Aussichten auf ein gutes Obstjahr sehr bedeutend reducirt, doch immer nur in der Modifikation, daß an einer Stelle wenig oder kein Obst, an einer anderen davon ein mäßiges Quantum, an weiteren dritten Orten aber immer noch eine reiche Ernte gewonnen werden wird. Die Obsternte ist am Rheine für viele Ortschaften eine für das allgemeine Wohlbefinden entscheidende. Wir haben zahlreiche Dorfschaften, welche aus dem Kirschbaume ihre einträglichsten Geldeinnahmen nach oft vielen Tausenden von Thalern machen. In anderen Dörfern hat man sein Heil fast ausschließlich auf die Pflege des ganz feinen Baumobstes, der Aprikose und der Pfirsiche, gestellt. Wenn freilich über solche Ortschaften ein vernichtender Wetterschlag daher fährt, — da sieht es gar gewaltig schlimm mit den Bewohnern derselben aus. Leider haben wir gerade Beispiele dieser Art nicht wenige diesmal zu beklagen. — Besser als den Obstzüchtern scheint es diesmal wieder den Winzern gehen zu sollen. Von Rhein und Mosel bestätigt sich fast überallher, daß jene famosen Nachtfröste dem Weinstocke nur wenig und ausnahmsweise geschadet haben, — letzteres nur in einzelnen hervorragenden Lagen. Begreiflicherweise hatte man einen größeren Nachtheil vom Froste befürchtet, so daß die Winzer schon anfingen, mit dem Verkaufe vorjähriger Weine innezuhalten und dadurch die Preise in die Höhe zu treiben. Inzwischen treffen von allen Seiten günstige Nachrichten über das Verhalten des Weinstockes ein, — und zwar ist ebenso die Frühzeitigkeit als die Reichhaltigkeit seiner Entwickelung zu rühmen. In einem Weinberge zu Burgbrohl bei Koblenz wurde schon am 3. Mai die erste Traubenblüthe gesehen. Gegen Ende des Monats wird man überall die Weinberge in voller Blüthe haben. Dazu ein großer Reichthum an Scheinen. Hier an der nördlichen Grenze der eigentlichen Weinregion zeigt durchschnittlich jede Rebe zwei Scheine, was eine Fülle von Trauben in Aussicht stellt, wie sie den besten Weinjahren dieses Jahrhunderts nicht in höherem Maße geworden ist. Man zählt an einem Stocke nicht selten 60, 70 und mehr Scheine. — Der Frühzeitigkeit der Entwickelung haben wir uns auch an anderen Fruchtständen zu erfreuen. Am 11. Mai gab es schon reife Kirschen, während der Roggen in Blüthe getreten war. — Des Landwirthes Felder stehen fast überall sehr befriedigend, häufig in üppigster Pracht, — hier und da aber auch Befürchtungen erweckend. So hat der Roggen in einigen Gegenden seit wenigen Tagen einen sehr starken Ueberflug von Rostflecken erhalten: die ins Gelbliche fallende Farbe des Halmes, verbunden mit der rothen des Rostes, geben den Feldern ein keineswegs hoffnungerweckendes Aussehen. Meistentheils stehen indessen die Roggen-, namentlich aber die Weizenfelder ganz vortrefflich. Die letzteren schicken sich so eben an, die kräftigsten Aehren hervorzutreiben. Auch die Sommerfrüchte stehen gut. Nur in Beziehung auf Futter hat mancher mit Noth zu kämpfen, wenn er schlechte oder gar keine Kleefelder aus dem vorigen Jahre überkommen und das als Ersatz meistentheils ausgesäte Wickfuttergemenge lange gar nicht recht in Trieb kommen wollte. Eine Regenperiode, welche eine Reihe von Tagen bei warmer Temperatur und stiller Luft angedauert, hat den Muth solcher bedrängten Viehwirthe wieder in Etwas gehoben. Zwischeninne ist nun Mancher mit reichlichstem Futter gesegnet, wenn er die herrlichsten Kleestände und dazu ausgiebige Luzernefelder nutzen kann, nachdem er mit reichem Futterroggen und Inkarnatklee die Grünfuttersaison eröffnet hatte. So wohnen hier, wie ja auch sonst häufig genug im Leben, Armuth und Reichthum dicht nebeneinander. Jener muß Futter kaufen von Dem, was diesem sehr gut abkömmlich ist. Die auch sonst hier übliche Sitte des Verkaufes von Futterbeständen auf dem Felde wird so in diesem Jahre häufiger geübt, als in früheren Jahren. Man bezahlt hier einen Kölner Morgen Klee (hier fast immer nur einjährig benutzt) mit 40 Thlrn. (1 Kölner Morgen = 224 Quadratruthen magd.) An anderen Orten wird selbst bis 60 Thlr. hinaufgegangen, Zahlen, welche Ihren Lesern fast in das Unglaubliche zu gehen scheinen werden, — die sich indessen durch Manches näher erklären lassen, was hier zu schildern, für diesmal zu weit führen würde. — Vom Raps will ich nur noch anführen, daß derselbe, nachdem er wiederholt Drangsalsperioden durchgemacht, immer noch eine ziemlich gute Ernte in Aussicht stellt. Die Schoten, deren Zahl wohl hätte etwas größer sein können, nehmen so vorzügliche Größenverhältnisse an und zeigen eine so zureichende Körnerbildung, daß durch schöne Entwickelung der Körner ein Theil der erlittenen Schäden wieder gut gemacht werden dürfte. W. P.

Rawicz. Im hiesigen Kreise existiren zwei landwirthschaftliche Vereine: der zu Gostyn aus Polen, und der zu Rawicz aus Deutschen gebildet. Den ersteren kennen wir seinem Wirken nach nicht und vermögen nur über den zweiten zu referiren. Derselbe war vor einem Jahr dem Verfall nahe; jedoch hat er unter der Leitung des Herrn Vorwerk neues Leben gewonnen. Eine regelmäßige Thierschau im Herbst und ein Samenmarkt im Frühjahr sind eingerichtet worden und haben ein allgemeines Interesse erregt. Sind dergleichen Institutionen schon geeignet, dem landwirthschaftlichen Vereine die öffentliche Theilnahme zuzuwenden, so hatte ein im Februar arrangirter Ball noch andere wichtige Folgen. Indem man dazu in liberalster Weise Einladungen erließ, gewann man nicht nur neue Mitglieder überhaupt, sondern auch einige wissenschaftlich gebildete Männer, die dem Vereine versprachen, von Zeit zu Zeit einen Vortrag zu halten. Dies geschah zuerst am 19. März durch den Oberlehrer Dr. A. Geisler. Derselbe sprach über ländliche und landwirthschaftliche Kreditvereine und forderte den Verein auf, sich der Gründung solcher Genossenschaften zu unterziehen, zeigte, wie dieselben einzurichten seien, auf welchen Grundlagen sie beruhten, welche vortheilhaften Einflüsse sie auf das materielle und sittliche Gedeihen der einzelnen Wirthschaften, wie auf die allgemeinen volkswirthschaftlichen Verhältnisse äußerten, dadurch, daß sie dem Landwirth auf bequeme Weise Real- und Personalkredit gewährten, das ländliche Betriebskapital vermehrten, den Ackerbau förderten, und den Besitzern größere Erträge, den Arbeitern größeren Verdienst sicherten und zuführten. Bisher gäbe es nur in Sachsen 4 und in Nassau 3 ländliche Kreditvereine. Daß man im übrigen Deutschland noch nicht mehr darin gethan habe, liege in der falschen Vorstellung, daß der Staat hier einschreiten und handeln müsse, während es doch für ihn zur Unmöglichkeit werde, dem Einzelnen Glück und Wohlstand zu schaffen und Preis und Werth der Produkte wie des Geldes zu bestimmen. Durch dieses Verlangen werde gerade der Sozialismus, den man fürchte und bekämpfe, erzeugt, und die persönliche Freiheit aufgehoben. Man könne vom Staat nichts Anderes verlangen, als daß er die Schranken beseitige, welche noch

---

„Gewiß ist das der Fall; aber dann muß man sich bei Flecken, die nicht bald verschwinden, auch nicht lange aufhalten, sondern sogleich ins Wasser bringen und sie ihrem Schicksal überlassen."

Uebrigens will ich nicht jeder Hausfrau zu dieser Verfahrungsart rathen. Es ist besser, sie bedient sich eines milderen Fleckwassers, das sie sich aus Chlorkalk und Natronsalz selbst bereiten kann. Man übergießt 2 Pfd. Chlorkalk in einem irdenen Gefäße mit 20 Pfd. kaltem Wasser und läßt es unter offenem Umrühren 24 Stunden mit einander in Berührung. Hierauf löst man in einem Kasserol unter mäßiger Erwärmung 3 Pfd. schwefelsaures Natron in 10 Pfund Wasser auf und schüttet diese Auflösung zur obigen, rührt alles wohl untereinander und läßt es dann in Ruhe.

Die klare Flüssigkeit ist nun das verlangte Fleckwasser, welches man Chlornatron nennt. Man füllt sie auf Flaschen, die man mit in Wachs getränkten Korkstöpseln verschließt. Umlegen muß man diese Flaschen nicht, auch dürfen sie weder lange dem Tages-, noch Sonnenlicht ausgesetzt werden, weil dies die Wirkung schwächt. Steinerne Krucken sind daher die besten Standgefäße.

Bei den Arzneiwaarenhändlern kauft man den Chlorkalk zu 3 Sgr. das Pfund, und das schwefelsaure Natron, welches auch Glaubersalz heißt, zu 1 Sgr. So erhält man denn 20—22 Pfd. ganz klares Fleckwasser für 9 Sgr.; also kostet das Pfund noch nicht ½ Sgr. Der Vortheil der Selbstbereitung springt um so mehr in die Augen, als dasselbe Wasser unter den Fremdnamen: Eau de Javelle und Eau de labaraque um das Zehnfache theurer angepriesen und verkauft wird.

Diese Wässer enthalten manchmal etwas kohlensaures Natron, ein in den meisten Fällen unnöthiger Zusatz, den man jedoch auch dem obigen Fleckwasser, wenn es vom Bodensatz abgegossen worden, bis zu etwa ½ Pfd. geben kann.

Obst- und Weinflecke lassen sich durch dieses Fleckwasser leicht beseitigen. Man betupft die Stellen damit und spült dann das Zeug gehörig in Wasser. Auch weiße Wäsche, die gelb geworden, besonders baumwollene, kann man damit wieder weiß machen, wenn man sie in einem Wasser herumarbeitet, das auf 20—30 Pfund Wasser 1 Pfd. Fleckwasser enthält, und dann, nach erfolgter Wirkung, gehörig spült. Man kann sich hierbei ohne Furcht der Hände bedienen, das Fleckwasser thut ihnen nichts.

Etwas ist aber hierbei zu beachten. Es ist das sorgfältigste Spülen, womöglich in fließendem Wasser. Versäumt man dieses, so behält die Wäsche einen Chlorgeruch, der Manchem unerträglich ist. Besonders lästig ist er, wenn Bettzeug so behandelt worden, weil man ihn dann die ganze Nacht unter der Nase hat.

Gar häufig haben mir Frauen ihre Verwunderung darüber ausgedrückt, daß mein Fleckwasser die Unart habe, von bunten Kleidern zugleich mit den Flecken auch das bunte Muster mit hinwegzunehmen, und daß das Fleckwasser sogar auch Flecke mache. Als Beispiel wurden auch mir Schürzen vorgezeigt, wo der blaue Grund mit einer Menge weißer Flecken übersäet war. Sie meinten, ein wirkliches Fleckwasser dürfe nur Flecke beseitigen, nicht aber machen. — Aber sind denn bunte Muster nicht auch Flecken, wenn gleich absichtlich wohl geordnete? Und bestehen sie denn nicht, wie die Farben der Schürzen, aus durch Chlor zerstörbaren Stoffen, die nothwendig zugleich mit dem Weinfleck u. s. w. verschwinden müssen? Hier muß schuldig und unschuldig mit einander leiden. Man bleibe also von bunten Kleidern mit dem Fleckwasser fern und prüfe überhaupt immer erst an einem werthlosen Abschnitzel („Fleckel" sagt man in Schlesien), wie sich das Fleckwasser zu den darauf befindlichen Farben verhält. Die Pflanzenfarben leiden fast sämmtlich; dagegen widerstehen farbige Muster aus Rostgelb, Berlinerblau und Ultramarin demselben.

Nachdem das Chlor sich gegen Riech- und Farbstoffe, auch unter der Erscheinungsweise von Gestank und Flecken so nützlich wirksam erwiesen hatte, sollte es nun auch dem Geschmack dienstbar gemacht werden, und es wurde in dieser Hinsicht allerlei empfohlen. So findet man folgende Vorschrift in öffentlichen Blättern unter der Ueberschrift: „Ranzige Butter wieder wohlschmeckend zu machen":

„Man schlägt die Butter in ein Gefäß mit Wasser, wohinein man einige Tropfen Chlorkalkauflösung gegossen (auf 2 Pfd. Butter 25—30 Tropfen). Nachdem man die Butter mit einem Holzlöffel tüchtig in dieser Mischung durchgearbeitet, läßt man sie 1 oder 2 Stunden darin stehen und wäscht sie dann mit reinem Wasser gut aus."

„Das Chlor hat nichts der Gesundheit Nachtheiliges, man kann sogar ohne Schaden die Dosis vermehren; doch die Erfahrung hat gelehrt, daß 25—30 Tropfen auf 2 Pfd. Butter hinreichend sind, auch der verdorbensten den reinen Geschmack wiederzugeben (!). Dasselbe Mittel ist auch anwendbar, um frischer Butter, welche auch zuweilen einen unangenehmen Geruch oder einen Beigeschmack hat, denselben zu benehmen."

Diese Vorschrift, die aus Frankreich stammt, ist wieder einmal eine Lüge. Ich habe mich sogleich auf entscheidende Weise davon überzeugt. Ich sagte mir: Wenn, wie die Vorschrift behauptet, der Chlorkalk im Stande ist, schlechte Butter in gute zu verwandeln, so darf er gute Butter nicht schlecht machen. Ich machte also den Versuch mit schöner, frischer Grasbutter, und hatte zum Glück nicht viel genommen, denn die Butter war durchaus schlecht geworden und ungenießbar. Dies kann auch gar nicht anders sein, denn das Chlor des Chlorkalks verbindet sich mit dem Fettstoff der Butter, das kein Auswaschen mehr beseitigt, und ertheilt ihr einen höchst unangenehmen Geschmack; dieser ist noch viel unangenehmer, als der Geschmack ranziger Butter. Man würde also ein Schlechtes gegen ein noch Schlechteres eintauschen, wenn man der französischen Schwindelei Glauben schenkte.

Ueberhaupt muß man mit dem Chlor und den Chlorverbindungen den Nahrungsmitteln fern bleiben. In der Cholerazeit, wo sich Jeder absperrte und Keiner mit dem Andern verkehren wollte, ohne daß Chlor den Vermittler spielte; daher denn auch Briefe damit durchräuchert wurden, und der Käufer sein Geld in ein Becken mit Chlorkalkauflösung werfen mußte, wenn ihm der Verkäufer dafür etwas verabfolgen sollte, — zu dieser Zeit erging an mich die Frage, welche Chlorverbindung wohl am geeignetsten sei, um damit Nahrungsmittel zu „desinfiziren", wie man es nannte. Denn da die Zahlung an den Fleischer nur durch eine Chlorkalkauflösung in seine Hände kam, so war es ganz folgerichtig, zu verlangen, daß das Fleisch auch nur durch ein ähnliches Entgiftungsmittel in die Hände des Käufers gelangen dürfe.

Ich schlug zu diesem Behufe, wenn es doch einmal sein müsse, Chlornatron vor, weil sich dieses Salz, wenn es seine Wirkung gethan hat, in Kochsalz verwandelt. Natürlich gingen die wenigsten Hausfrauen darauf ein, und sie hatten Recht, da ein damit behandeltes Fleisch einen Beigeschack erhält, der nicht Jedermanns Sache ist. Selbst als man ihnen deutlich zeigte, daß sogar anrüchiges Fleisch durch Chlornatron verbessert wurde, blieben sie bei der Weigerung, und sie hatten wieder Recht, weil Essig ein solches Fleisch auf der Stelle geruchlos macht, ohne daß ihm derselbe etwas Fremdartiges mittheilt.

Einmal erwartete ich vom Chlornatron eine gute Wirkung, aber auch hier schlug es fehl. Es war ein Weinhändler in den Besitz von russischem Caviar gekommen, der thranig war. Da es dem Caviar zugleich an Salz fehlte, so konnte ihm eine größere Menge Chlornatron geboten werden, indem sich dies ja in Salz verwandelt. Es kam nicht, wie vermuthet. Das Chlor hatte sich mit dem Fett verbunden, und zu dem Thrangeschmack war noch ein anderer gekommen, der noch schlimmer war.

Hiernach ist es wohl sicher, daß sich das Chlor auch mit anderen Nahrungsmitteln nicht gar wohl vertragen wird. Daher erscheint es mir denn auch unbegreiflich, daß ein Herr Lemaire Liancourt ein Buch hat schreiben können unter folgendem Titel: „Anwendung von Chlorkalk, um den nach Appert's Methode aufbewahrten Nahrungsmitteln den Geruch zu benehmen."

In meinem zweiten Briefe ist von dieser Aufbewahrart in luftdichten Blechbüchsen die Rede gewesen, und es ist darauf das höchste Gewicht gelegt, daß die Speisen: Gemüse und Fleisch, sich darin ganz frisch erhalten lassen. Hat das Fleisch, selbst nach jahrelangem Aufbewahren, gleich nach dem Oeffnen der Büchse nicht mehr den reinen, frischen Fleischgeruch, so war der Verschluß ein fehlerhafter, und der Inhalt ist zu verwerfen. Es darf nicht riechen, es muß duften, und wo ersteres der Fall ist, wird man mit Hilfe des Hrn. Lemaire L. nimmer dahin gelangen, daraus auch nur eine leidliche Speise zu bereiten.

[Ueberwundener Standpunkt.] 1617 galt in Schlesien der Satz: Bauern dürfen keine Schafe halten, falls sie nicht alte Briefe darüber besitzen; Ziegen zu halten wurde hier und da überhaupt verboten. Dies alte Verbot soll eine der Ursachen sein, daß noch jetzt in weiten Strichen des östlichen Deutschlands dies Nutzthier der Armen ganz fehlt. Gegen die Tauben der Bauern hatte schon Kurfürst August von Sachsen um 1560 in seinen Ordnungen geeifert und seit der Zeit drängte sich das Verbot auch in andere Landesordnungen ein.

(„N. Bilder. a. d. Leb. d. deutsch. Volk." v. Gust. Freitag. 1862.)

aus älterer Zeit, wo man an die Allmacht des Staats glaubte, übrig geblieben seien, z. B. Hinwegräumung der Schwierigkeiten bei Ertheilung von Korporationsrechten, bei der Legitimation der Kreditvereine vor Gericht, Vereinfachung des Hypothekenwesens. Schließlich wurde ein Entwurf gegeben, wie sich im hiesigen Kreise Personal-, Kredit- und Hypotheken-Vereine bilden könnten, und die Wichtigkeit der Hypothekenversicherung, wie sie der geniale Vorsteher unseres statistischen Bureaus, Geh. Rath Dr. Engel, zuerst in Dresden begründet, hervorgehoben. In hiesiger Provinz sei besonders darauf zu sehen, daß die Herren Geistlichen, Gutsbesitzer und Gutspächter die Idee unterstützten, damit dadurch die gebildeten Elemente zur Verwaltung bäuerlicher Kreditvereine geschaffen würden, denen es allein möglich sei, die traurigen Wirkungen eines den Bauernstand ruinirenden Ausbeutungssystems zu beseitigen. — Der Vortrag wurde mit größter Spannung angehört und dem Vortragenden der Dank der Gesellschaft dafür ausgesprochen und der Beschluß gefaßt, sich zur Realisirung dieser Idee, welche die Nationalitäten und Konfessionen zu vermitteln geeignet ist, mit dem Gostyner landwirthschaftlichen Verein in Verbindung zu setzen. Gleichzeitig wurde der Vortragende ersucht, sich, wie er es beim Vorschuß-Verein gethan, an die Spitze des landwirthschaftlichen Kreditvereins zu stellen und ein Statut dafür auszuarbeiten.

Veranlaßt durch die „Neujahrsbetrachtungen" unseres Kreisblattes, unterzog sich Herr Stadtrath Dehmel der Mühe, ein Komité für die Gründung eines Vorschuß-Vereins zu bilden. Dieses versammelte sich am 27. Februar zum ersten Male im Stadtverordnetenzimmer und beschloß, zunächst auf die Innungs-Aeltesten zu wirken, damit diese ihrerseits die betreffenden Innungsmeister für das Projekt gewinnen möchten. Der Erfolg war so günstig, daß die Ausführung schon am 8. März gesichert erschien. Das Komité übertrug nun die Ausarbeitung des Statuts dem Dr. Geisler und berieth und genehmigte dasselbe am 15. ej., worauf eine General-Versammlung am 23. einberufen und der Verein konstituirt wurde. Zum Vorsitzenden wählte man fast einstimmig den Dr. Geisler, der die Wahl provisorisch annahm, zum Kassirer mit eben so großer Einstimmigkeit den Kaufmann C. Baum jun. und zum Schriftführer den Seilermeister Schultz. Nun ging der innere Ausbau des Vereins rüstig vorwärts. Nachdem die Stellvertreter des Vorstandes in den Personen der Herren Rechtsanwalt Matthäi, Dr. Schneider und Stadtrath Dehmel erwählt, die Instruktionen für Geschäfts-, Kassen- und Sparordnung, der Druck der Statuten und Formulare angeordnet war, konnte man schon am 5. April bekannt machen, daß von jetzt ab Vorschüsse gewährt würden. Fünf Gesuche um Vorschüsse gingen ein, von denen am 12. April 4 in der Gesammthöhe von 120 Thlr. genehmigt wurden. Das Zutrauen zu dem Verein ist so groß, daß ihm bereits außer den Beiträgen und Eintrittsgeldern seiner Mitglieder ca. 1100 Thlr. Anleihen und ca. 70 Thlr. Spareinlagen angeboten wurden. Die Mitgliederzahl, welche bei der Konstituirung schon 98 betrug, hat sich bis heute auf 178 gesteigert. Dieser Erfolg ist überraschend und bisher noch niemals erzielt worden, ein Beweis, wie tief das Bedürfniß eines solchen Vereins hier empfunden worden ist. Wie wir vernehmen, beabsichtigt der Vorschuß-Verein, seine Sparkasse besonders für den Arbeiter dadurch nutzbar zu machen, daß aus jedem Bezirk ein achtbarer Mann gewählt wird, der die wöchentlichen Ersparnisse vom Sonnabendverdienst aufsammelt und als Ganzes dem Vereine zur Verzinsung überträgt, wodurch sogar die Silbergroschen- und Zweigroschen-Ersparnisse gleich an den Vortheilen der Verzinsung Antheil nehmen, und im Herbste auf Verlangen, um die Zinsen pro rata vermehrt, den Einlegern zurückgezahlt oder zum Ankauf von Winterbedürfnissen en gros verwendet werden können. — Namentlich sollen die Herren Baumeister, als die natürlichen Beschützer der Arbeiter, ersucht werden, das Einsammlungsamt zu übernehmen. Wir glauben, dadurch hinreichend die gemeinnützige Wirksamkeit des Vereins charakterisirt zu haben. Die moralischen Wirkungen desselben auf das Selbstgefühl und den Muth des Einzelnen, die beide unter dem früheren Wuchersystem, das in unserer Provinz mehr als anderswo florirt, sehr gelitten hatten, sind anderweitig schon genugsam gewürdigt worden. (Ostb.-Ztg.)

Wie das Kreisblatt vom 14. Mai mittheilt, haben bis jetzt 46 Personen Vorschüsse von 4 bis 250 Thlr. und in einer Gesammthöhe von 1797 Thlr. begehrt. Davon sind 11 Gesuche abschläglich beschieden worden (per 184 Thlr.), 4 bewilligte Darlehne wurden nicht realisirt (per 100 Thlr.), und demnach an 31 Personen 1513 Thlr. auf je 2—3 Monate ausgeliehen. Das ehrenvollste Zeugniß für die Verwaltung des Vereins ist wohl das, daß am 10. Mai demselben von Einer Person aus Schlesien 1000 Thlr. à 4½ Prozent auf längere Zeit zum Betriebe übergeben worden sind. Uns aber freut es, daß die Schlesier in der Provinz Posen eine so rüstige und ersprießliche Wirksamkeit auf dem volkswirthschaftlichen Gebiete entfalten. Die Hauptleiter des Vereins sind Schlesier: Dr. Geisler war lange Jahre hindurch in Brieg Instituts-Vorsteher, Rechtsanwalt Matthäi, früher bis 1849 Bürgermeister in Lauban, in Breslau lebend, Dr. Schneider stammt aus Leobschütz. D. Red.

Londoner Industrie-Ausstellung.

London, 26. Mai. Von den vielen Vortheilen, die aus der internationalen Ausstellung entspringen, ist nicht der letzte die vielfache praktische statistische und allgemeine Auskunft über die Hilfsquellen, die landw. Erzeugnisse und die Statistik der verschiedenen Länder. Insbesondere ist das Ausland mit Thätigkeit und Geist an diese Aufgabe herangegangen und mit dem Wunsche, Belehrung über seine verschiedenen Industriezweige zu verbreiten. England sieht sich in dieser Beziehung sehr beschämt. Während der britische Katalog eine kahle Aufzählung der Aussteller und der Gegenstände ist, abgefaßt in dem zierlichsten und unangebrachtesten Stil, sind die meisten Kataloge des Auslandes und der Kolonieen voll von werthvollen neuen Belehrungen, die man vergeblich anderswo suchen wird. Zum Beleg dessen verweisen wir auf die vortrefflichen Kataloge der österreichischen Sammlung (in Englisch), die voll sind von werthvollen statistischen und beschreibenden Angaben; auf den Kollektiv-Katalog der französischen Kolonieen und den algerischen Katalog; auf den Katalog des Zollvereins; auf die Kataloge von Canada und Neu-Schottland und den verschiedenen australischen Kolonieen, welche alle den armseligen amtlichen industriellen Katalog weit übertreffen, sowohl in dem gediegenen Ausweis, als auch im Stil.

Viele von ihnen enthalten sehr nützliche Einzelheiten für die Zukunft; auf diese wollen wir die Aufmerksamkeit unserer Leser hinlenken. Für heute wollen wir eine Übersicht geben über die vegetabilischen Produkte von Norwegen.

In den letzten Jahren hat man in Norwegen nach und nach die Vortheile eines rationellen Systems der Landwirthschaft empfunden, und man hat an vielen Stellen Sumpfboden trocken gelegt und Drainage in Anwendung gebracht. So ist man zu guten Resultaten gelangt, die alle Jahre mehr und mehr zum Vorschein kommen. Obgleich in diesen Jahren die Waldungen vielfach verringert worden sind, so bedecken sie doch noch einen beträchtlichen Theil der Oberfläche des Landes. Sie bestehen hauptsächlich aus der schottischen Tanne und der norwegischen Rothtanne. An einigen Stellen im Süden findet man kleine Eichen- und Buchenwälder, und besonders im Norden sind Buchenwälder gewöhnlich; diese beiden Arten von Bäumen sind die einzigen, welche in Norwegen in solcher Menge vorkommen, daß man von ihnen sagen kann, sie machen einen Wald aus. Daraus wird man entnehmen, daß das bestellbare Land in ganz Norwegen keine große Ausdehnung einnehmen kann; und man wird überrascht sein, zu hören, daß das bestellbare Land 1060 □-Meilen nicht übersteigt. Norwegen muß daher in den günstigsten Jahren noch eine große Menge Getreide importiren. In welchem Verhältniß diese Fläche Land unter dem Pflug und Land zur Weide ist, ist selbst annähernd zu bestimmen unmöglich.

Norwegen bedeckt 13 Breitegrade; offenbar bietet ein Land von solcher Ausdehnung große Abwechselungen im Klima dar. Es kommen indeß bei demselben noch andere Umstände in Betracht. Die Nähe der See bringt extremer Hitze und Kälte längs der ausgedehnten Seeküste vor. Wenn man aber einige Meilen in das Innere kommt, nimmt man einen sehr auffallenden Unterschied wahr. — Verschiedene Arten von Sommer- und Winter-Weizen werden gebaut. In der Nähe der kleinen Stadt Bodon, unter 67° 17' Breite, ist eine Ackerbauschule, wahrscheinlich die nördlichste auf der Erde. Im Jahre 1860 wurde dort ein Versuch gemacht mit dem Anbau von Sommerweizen; von dem Tage der Saat an reifte er in 120 Tagen. Nach den amtlichen Berichten ist bis jetzt Weizen nicht weiter nördlich als 64° 40' Br. gebaut worden.

Nach dem letzten Census (1858) machte Weizen 1,4 pCt. des ganzen Getreidegewinnes aus. In den letzten Jahren ist er mehr gebaut worden. Die gewöhnliche Gerste wird am allgemeinsten in Norwegen gebaut; sie wächst nördlich bis Finnmarken unter dem 70. Breitegrade und gedeiht bei einer gewissen Höhe, als jedes andere Korn. Unter gewissen Umständen reift Gerste unter derselben Höhe, unter der die norwegische Pechtanne gedeiht. Ihr Ertrag ist aber ungewiß und man darf nicht Rechnung darauf machen. In den letzten Jahren sind an vielen Stellen andere Arten und Sorten von Gerste gebaut worden. Vor einigen Jahren machte Gerste ein Viertel des Getreidegewinnes von Norwegen aus. Roggen beträgt 5 pCt. des Getreidegewinnes und wird als Sommer- und Winterkorn gebaut; das letztere indeß ist allgemeiner. Die nördl. Breite, unter der erwächst, scheint ungefähr 60° 34' zu sein.

Hafer scheint das am allermeisten gebaute Getreide in Norwegen zu sein; er macht ungefähr 56 pCt. des Gewinnes von Cerealien aus; er wird indeß allmälig von den werthvolleren Getreidesorten bei Seite geschoben. Obgleich den Pferden gereicht, findet er doch auch die größte Anwendung als Nahrung für die Menschen, theils in einer Art von ungesäuertem Brot, theils als Mehlsuppe mit Milch gegessen. Eine Mischung von Gerste und Hafer wird auch viel gebaut unter dem Namen „gemengtes Korn". Es wird zusammen gemahlen und auf dem Lande zu Brot oder Mehlsuppe verbraucht. Der nördlichste Ort, auf dem man im Felde gebauten Hafer findet, ist die Insel Dyran bei Finnmarken, 69° 3' Breite.

Der Flachsbau in Norwegen ist wahrscheinlich so alt, wie der Getreidebau; jedenfalls datirt er zurück in die heidnischen Zeiten vor dem Jahre 1000. Man trifft Flachs mindestens bis zum Polarkreise und vielleicht noch weiter nördlich, jedoch in geringen Quantitäten. Aus verschiedenen Ursachen wird dem Flachsbau von Jahr zu Jahr eine geringere Aufmerksamkeit zugewendet. Man fand ihn nach und nach unvortheilhaft, wahrscheinlich, weil man baumwollene Stoffe wohlfeiler erhalten konnte. Im Ganzen nehmen diejenigen Pflanzen, welche zu industriellen Zwecken gebaut werden, in der norwegischen Landwirthschaft keinen bedeutenden Platz ein, vielleicht mit Ausnahme der Nähe der Städte, wo der Boden werthvoll ist und die Gelegenheit leichter, die nöthige Menge Dung zu erhalten.

Hanf wird gelegentlich gebaut bis zum 67. Breitegrade; kaum aber nimmt eine Pflanze einen geringeren Platz in der Landwirthschaft von Norwegen ein, wie der Hanf, größtentheils aus derselben Ursache, wie wir sie bei dem Flachs erwähnten.

Gelbe Luzerne hält jeden Wechsel der Witterung aus und hat sich als nützliche und werthvolle Pflanze in der Landwirthschaft bewiesen. Raygras wächst wild, oder findet sich eingebürgert an verschiedenen Stellen im Süden. Es wächst an der westl. Küste, aber in den östlichen Gegenden, wo die Kälte weit strenger ist, kommt es nicht fort. Timothee-Gras wächst wild auf niedrigem Lande ungefähr bis zum 69½ Gr. Breite; es wird sehr allgemein gebaut. Die Futterwicke wird auch so weit als möglich nach Norden hinauf gebaut, wenigstens bis zum Polarkreis.

Die Kartoffel wurde ungefähr in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von Großbritannien aus nach Norwegen eingeführt. Sie kann in einer größeren Höhe gebaut werden, als Gerste, und an vielen Stellen von Finnmarken, wo die letztere nicht mehr reifen will. Die Kartoffelkrankheit, die so allgemein herrschend ist, hat sich nicht über den 64. Grad hinaus gezeigt. Die Felderbse, die am allgemeinsten in Norwegen gebaut wird, ist die Pisum arvense. Im Durchschnitts-Sommer reift sie nördlich bis zum 64. Grade; sie wird gebaut und reift bis zum 67° 17'. Sorten der gelben Erbse werden hin und wieder gebaut, und seit den letzten Jahren hat sich der Anbau der grauen preußischen Erbse in den südlichen Gegenden bis zu 60° 40' wenigstens als äußerst vortheilhaft bewiesen. Kürbisse wachsen vor den Thüren in der Nähe von Throndhjem, in einem Gewicht von 40 Pfund, und die Saat reift bis 64° 5'. Der Hopfen wächst wild auf niedrigem Lande, aber er wird nur in einer sehr geringen Ausdehnung gebaut. Seit Kurzem jedoch hat sich ein größeres Interesse für seine Kultur gezeigt. Große Wichtigkeit wird den zahlreichen Pflanzen der Ordnung von Phaseolus (Bohne) beigemessen, die Nahrung für Menschen und Thiere liefern. Viele Sorten von Bohnen, besonders die kleinen Zwergarten, reifen in Durchschnitts-Sommern bis nördlich in der Höhe von Trondhjem, 63° 25'; einige von den Kruppbohnenarten erfordern im Allgemeinen eine längere Zeit. — Bei Christiania sind ungefähr 100 Gattungen und Sorten von Bohnen gereift.

Bücherschau.

— Leitfaden für die agrikultur-chemische Analyse mit spezieller Anleitung zur Untersuchung landwirthschaftlich wichtiger Stoffe. Zum Gebrauch bei den praktischen Arbeiten im chemischen Laboratorium, von Dr. F. Krocker, Professor an der Königl. Akademie für Landwirthe zu Proskau. Zweite Auflage. Breslau 1862. A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske). 8. 100 S.

Das vorliegende Werkchen unseres ausgezeichneten Landsmannes bietet einen neuen Beweis, welche Wichtigkeit die neuere Laudwirthschaft auf die Kenntniß ihres Materials in chemischer Beziehung legt. Es ist eine zusammengedrängte Anleitung zur Analyse landwirthschaftlicher Rohstoffe und Produkte, wie Bodenarten, Thon, Mergel, Pflanzenaschen, Guano, Mist, Kartoffeln, Rüben, Milch ꝛc. Von andern weitschichtigen Leitfäden zur Analyse unterscheidet es sich durch die weise Beschränkung auf die wenigen für die Landwirthschaft Interesse habenden Elemente und Verbindungen, durch die geringe Anzahl von Apparaten und Reagentien und endlich durch die praktische Zusammenstellung der Operationen, die bei der quantitativen Untersuchung der einzelnen Substanzen nöthig sind.

Nach einer kurzen Einleitung, in der die nöthigen Reagentien und Apparate aufgezählt werden, folgt unter I. der allgemeine Theil, in dem das Verhalten der Körper gegen die Reagentien aufgeführt wird, woran sich dann der systematische Gang der Untersuchung für die in Wasser und die in Säuren löslichen, sowie für die hierin unlöslichen Stoffe anschließt. Der zweite, spezielle Theil giebt die Anleitung zur quantitativen Untersuchung an Mergel, Kalkstein, Gyps, Chilisalpeter, Thon, Ackererde, Aschen, die Zucker- und Stärkebestimmungen, die Werthbestimmungen von Rüben, Kartoffeln, Getreide, Oelfrüchten, Futter, endlich die Untersuchung von Düngersubstanzen und Milch. — Im Anhange wird die Stickstoffbestimmung speziell abgehandelt, und bilden dann mehrere Tabellen über den annähernden Werth der Dünge- und Futtermittel den Schluß. Der geehrte Herr Verfasser gehört seinen Ausführungen nach zu der Schule der gewichts-analytischen Chemiker, und würde Referent es als einen Vorzug des Werkchens ansehen, wenn auch der Maßanalyse, die gerade hier so werthvolle Resultate liefert, mehr Raum eingeräumt worden wäre. Die Stickstoffbestimmung z. B. wird auf maßanalytischem Wege ungemein viel schneller und mit ganz derselben Genauigkeit ausgeführt, wie die gewichtsanalytische Bestimmung, als Chlorplatinsalmiak, es erlaubt. Ferner ist bei der Zuckerbestimmung die Polarisation des Rübensaftes heut zu Tage gar nicht mehr zu entbehren.

Freilich wäre durch Einschaltung dieser Operationen der Umfang des Werkes, die Anzahl der Apparate ꝛc. bedeutend vermehrt worden, und hat der Verfasser sich daher lieber auf die gewichtsanalytischen Bestimmungen beschränkt. In diesen Grenzen aber hat derselbe ein ungemein kompendiöses, brauchbares Werkchen geliefert. Druck und Papier sind wahrhaft opulent. H. S.

Frühjahrsberichte aus der Provinz.

Aus dem Kreise **Pleß** berichtet Herr Lorenz zu Ornontowitz unterm 25. Mai:

Der Stand des Weizens ist im Allgemeinen ein sehr guter zu nennen und berechtigt zu den besten Hoffnungen. Roggen und Raps, obgleich dieselben bei der ersten Entwickelung durch Fröste und die kalten, trockenen Ostwinde gelitten hatten, haben sich durch die spätere, durchweg günstige Witterung sehr erholt, daß auch sie durchaus gut stehen und zu einer guten Ernte die beste Aussicht geben. Die Blüthezeit des Raps war eine gute und von dem bekannten Glanzkäfer war fast nichts zu sehen. Der Roggen tritt schon allgemein in Blüthe. Die Frühjahrsbestellung ist durchweg beendet, und obgleich bei Beginn des Frühjahrs wegen des dauernden Mangel an Regen und der kalten Ostwinde im Monat April die Sommersaaten nicht gut aufgehen wollten, so haben sie sich später durch die fruchtbare Witterung erholt, und stehen alle Getreidearten üppig; es ist auch im Allgemeinen eine gute, reichliche Sommergetreide-Ernte zu erwarten. Auch die Kartoffeln sind gut aufgegangen und stehen recht kräftig und gesund, und von der Krankheit ist nichts zu merken; dieselben haben sich auch in den Mieten gut gehalten, nur sind sie in letzter Zeit in Folge der Wärme stark gekeimt.

Der Gesundheitszustand des Viehes ist ein allgemein befriedigender; es hat ja auch an dem nöthigen und guten Futter nicht gefehlt. Während der Schafwäsche war günstige Witterung und die Schur soll im Allgemeinen eine ziemlich befriedigende sein.

Die Witterungsverhältnisse waren bis jetzt nur sehr günstig. Die Bearbeitung der trocken gelegenen Aecker war eine gute, hingegen auf den nassen, kalten Böden war die Winterfurche fast gar nicht gefault, und sie erforderten eine mehrfurchige und sorgfältigere Bestellung als sonst.

Aus dem Kreise **Wartenberg** berichtet Herr Teichert zu Grunwitz unterm 27. Mai:

Der Stand des Weizens und Roggens ist als gut zu bezeichnen; nach Vorfrüchten mittelmäßig und nur auf trockenen Sandböden schlecht. Oelfrüchte, deren Anbau im hiesigen Kreise beschränkt ist, stehen mittelmäßig; auf Höhen wurde Einiges umgeackert.

Die Frühjahrseinsaat betreffend, so hat sich der Acker vorzüglich gut und leicht bearbeiten lassen, welches sich auch dadurch bestätigt, daß Sommer-Roggen-, Erbsen-, Hafer- und Gersten-Saat im März begann und ca. den 20. April beendet war. Lupinen wurden vom April ab bis jetzt gesaet. Kartoffeln waren größtentheils Ende April eingelegt. Lein wird hier meist nur im Mai gesäet, und scheint dies Jahr mit seinen oft befruchtenden Regen ein Leinjahr werden zu wollen. Rüben und Kraut werden jetzt tüchtig gepflanzt.

Die Kartoffelkrankheit ist nur in sehr geringem Grade aufgetreten; in Mieten hielten sich die Kartoffeln und Runkeln gut. Bei Topinambur wurden faule beim Ernten im Monat März getroffen.

Der Gesundheitszustand bei Pferden, Rind- und Schafvieh war durchgehends gut, vereinzelt trat bei Mastvieh die Schlempekrankheit auf.

Die Wollschur befriedigt nicht in der Weise, wie dies bei einem so enorm reichen Futterjahr anzunehmen war, und ist, so viel ich erfahren konnte, weniger wie voriges Jahr geschoren worden.

Die Witterungsverhältnisse sind hier gleich den übrigen in der Provinz, und doch steht rother und weißer Klee mit seltenen Ausnahmen, wie Gärten und Aecker mit Lehmuntergrund, durchgehends schlecht; vom weißen Klee wird manches Dominium nicht den Samen ernten. Dieselbe Bemerkung machte ich auf einer Tour im Kreise Schildberg und Adelnau.

Die Drainage schreitet in erfreulicher Weise, wo es irgend die Mittel erlauben, vorwärts.

Der graue Jagdrock mit grünen Aufschlägen.

Nach einem Schreiben des Grafen Franz von Meran an die Redaktion der Wiener Jagdzeitung stammt der graue Jagdrock mit grünen Aufschlägen von seinem Vater, dem verewigten Erzherzog Johann von Oesterreich her. Die betreffende Stelle lautet wörtlich:

„Wie die Gemsen ihren jetzigen Stand (in Steiermark) dem Erzherzog Johann verdanken, so stammt auch von ihm der schlichte graue Rock mit grünem Aufschlag, was die meisten Träger dieses allgemein gewordenen Jagdkleides kaum wissen dürften. Die altsteiersche Tracht war nämlich ein grüner Rock. Im Jahre 1808, als mein Vater die Landwehr, die so tapfer und aufopfernd im darauffolgenden Jahre focht und blutete, auch in Steiermark organisirte, wurde von ihm für die Landbataillons ein grauer Kittel mit grünen Aufschägen gewählt, welche Kleidung dann in die Nationaltracht überging."

P.

Besitzveränderungen.

Erbscholtisei Nr. 1 zu Prinkendorf, Kr. Liegnitz, Verkäufer: Scholtiseibesitzer Blümel, Käufer: Kaufmann Rosenberg in Liegnitz.

Rittergut Gr.-Nädlitz, Kr. Breslau, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Carl und Wilhelm Harmening zu Gr.-Nädlitz, Käufer: Gutspächter Schneider zu Oyas und Tröger zu Fauljoppe,

Vorwerk Nr. 28 zu Straupitz, Kr. Hirschberg, Verkäufer: Vorwerksbesitzer Mathäi zu Straupitz, Käufer: Oberamtmann Dierke aus Poln.-Lissa.

Erbscholtisei Nr. 41 zu Straupitz, Kr. Hirschberg, Verkäufer: Erbscholz Döhring zu Straupitz, Käufer: Oberamtmann Dierke aus Poln.-Lissa.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juni 10.: Hundsfeld, Wansen, Deutsch-Wartenberg, Wittichenau, Zybelle. — 11.: Creutzburg 2 T., Nikolai. — 12.: Grünberg, Proskau.

In Posen: Juni 10.: Chodziesen, Mixstadt, Schwetzkau, Wielichowo. — 12.: Storchnest, Trzemeszno 2 T.

Wollmarkt: 6. Juni zu Grünberg.
7. Juni zu Görlitz.
10. Juni zu Gleiwitz.
11. Juni zu Posen.

Landwirthschaftliche Vereine.

5. bis 10. Juni zu Breslau, Wollvließ-Ausstellung.
6. Juni zu Breslau Thierschau, zu Strehlen Monatsversammlung.
7. Juni zu Breslau Generalversammlung des landw. Centralvereins.
10. Juni zu Kostenblut Thierschau.
12. Juni zu Frankenstein Thierschau, zu Mogilno Monatsversamml.
14. Juni zu Sagan Monatsversammlung.

Subhastationen.

18. Juni: Ober- und Nieder-Noes, Allodial-Rittergut, abg. 45,389 Thlr., Kr.-Gericht Rothenburg.

Schlesischer Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.

Verzeichniß der Ehren-Patrone, Ehren-Mitglieder, des Vorstandes und Ehrenraths in jedem Kreisverein.

(Fortsetzung.)

Kreis Rosenberg.

Kreisvorstand: Amtsrath Mittnacht in Kl.-Lassowitz,
Wirthschafts-Inspektor Adametz in Jamm,
Lieutenant v. Salisch in Thule.
Ehrenrath: Wirthschafts-Inspektor Kornau in Albrechtsdorf,
Wirthschafts-Inspektor Fuchs in Sowczütz,
Gutspächter Minor in Winskowitz.
Ehren-Mitglieder: Amtsrath Mittnacht in Kl.-Lassowitz,
Rittergutsbesitzer Baron v. Reisewitz auf Wendrin,
Graf v. Geßler auf Sowczütz,
Gutspächter Minor in Winskowitz,
" Ragotzki in Wachowitz,
" Kothe in Walzen,
Rittergutsbesitzer Proskauer auf Seichwitz,
Gutspächter Pratsch in Bodland,
" v. Damnitz in Sternalitz,
" Müller in Gr.-Lassowitz,
" Nöldechen in Neuhof,
Gutsbesitzer Reinhard in Cziorke.
Wirkliche Mitglieder: 21.

Kreis Rothenburg.

Kreisvorstand: Wirthschafts-Inspektor Lehfeldt in Ullersdorf,
Wirthschafts-Insp. Schmidt in Jänkendorf,
" " Schnorrenpfeil in Wiese.
Ehrenrath: Gutspächter Jugelt in Kodersdorf,
Wirthschafts-Insp. Herbig in Mückenhein,
" " Schuster in Kollm.
Ehren-Patrone: Se. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich der Niederlande auf Muskau,
Rittergutsbesitzer v. Winterfeld auf Bremenhayn.
Ehren-Mitglieder: Gutspächter Blumberg in Horscha,
Gutspächter Jugelt in Kodersdorf,
Rittergutsbesitzer Rodig auf Uhsmannsdorf,
" Beier auf Sproitz,
" v. Nostitz auf Gr.-Radisch,
Gutspächter Vetter in O.-Kosel,
Rittergutsbesitzer v. Witzleben auf Kollm.
Wirkliche Mitglieder: 25. (Forts. folgt.)

Mit einer Extra-Beilage.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 23.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 23. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 5. Juni 1862.

Amerikanisches Steinöl.

Man nimmt gegenwärtig selten ein englisches Blatt zur Hand, ohne Hinweise auf das amerikanische Steinöl darin zu finden; dies veranlaßt uns, diesem Brennmaterial hier einige Aufmerksamkeit zu schenken, zumal Schlesiens bedeutende Oelsaat-Erzeugung und Oel-Produktion bei voraussichtlich umfangreicher Verbreitung dieses neu entdeckten Beleuchtungsmittels wesentlich beeinträchtigt werden dürfte.

Das Steinöl, auch Bituminosenöl, Petroleum, Oleum Petrae, Kohlenöl (coal oil) genannt, bisher nur vereinzelt gefunden, wurde vor 3 Jahren in anscheinend unerschöpflichen Quellen in Canada und Pennsylvanien, zwei nachbarlichen Staaten der nordamerikanischen Union, entdeckt. Es ist eine braune, oder braunrothe, flüssige, ziemlich unreine Masse, die bei der Destillation mit Wasser viele bituminöse Rückstände läßt.

Nach angestellter chemischer Untersuchung hat das rohe Petroleum ein spezifisches Gewicht von 0,808 bis 0,812 (Wasser 1000) und entwickelt bei gewöhnlicher Temperatur von 8 bis 9 Gr. R. fortwährend Dünste, die sich bei Annäherung von Licht auf 1½—1 Zoll Entfernung leicht entzünden. Es kocht bei 80 Grad R., steigt bis 100 Gr. R. und brennt mit schwalchiger, heller Flamme. Da es leichter als Wasser ist, so schwimmt es auf demselben, ohne seine brennende Eigenschaft zu verlieren, und vermag ein Theelöffel voll von dieser Substanz, in eine Untertasse mit Wasser gegossen (die Fläche von 5 Zoll Durchmesser) und entzündet, das Wasser zum Kochen zu bringen. Wir haben es somit mit einem höchst feuergefährlichen Rohstoffe zu thun, der auch in dieser Beziehung bereits die Aufmerksamkeit der englischen Sicherheitsbehörden und Assekuranz-Gesellschaften auf sich gezogen hat. Aus diesem Rohstoffe wird durch Raffiniren ein ausgezeichnetes Paraffin gewonnen, dessen Leuchtkraft

22 pCt. größer ist als Spermaceti (Wallrathfett),
40 = = = Wachs,
46 = = = Stearin,

oder 58 Pfd. daraus bereitete Paraffinlichte geben dasselbe Licht, wie 120 Pfd. Spermaceti-, 138 Pfd. Wachs-, 144 Pfd. Stearin-, 155 Pfd. beste Kompositions-Lichte.

Somit verdient dieser Artikel als Handelszweig die größte Beachtung, deren er sich auch bereits erfreut; während auf der Philadelphia- und Erie-Eisenbahn im Jahre 1859 erst 325 Faß transportirt worden, betrug das durch dieselben beförderte Quantum im Jahre 1860 bereits 21,794 Faß, im Jahre 1861 134,927 Faß, und im Januar d. J. schon 30,000 Faß. Die Quellen bei Oil peck (Delbucht) sollen allein 75,000 Faß rohes Oel pro Monat zu liefern im Stande sein, und wird die Ertragsfähigkeit aller Oelquellen in Pennsylvanien auf 1 Million Faß pro Jahr veranschlagt. In einer kaum entstandenen Stadt, New-Bedford, schätzt man das Quantum des täglich raffinirten Oeles auf 16,000 Quart, was bereits nach allen Welttheilen, selbst nach Ostindien, verschifft wird. In London dürften gegenwärtig etwa 1 Million Quart dieses Rohstoffes lagern.

Der Preis des Artikels an Ort und Stelle ist eigentlich nur nominell; 100 Fässer sollen an Ort und Stelle, einschließlich der Fastage, mit 11 Shilling verkauft worden sein. Die Kosten werden nur durch den Wagentransport nach den nächsten Eisenbahn-Stationen veranlaßt, da die Quellen von diesen 6 Meilen entfernt liegen; man hat daher schon Eisenbahnbauten nach den Hauptquellen in Angriff genommen, deren Vollendung man innerhalb 6 Monaten entgegensieht. Ebenso sind Vorbereitungen getroffen, um Raffinerieen für das Rohprodukt an Ort und Stelle einzurichten; es werden noch täglich neue Oelquellen gegraben, und ist somit die Aussicht, daß dieser Stoff in vielen Industrieen vollständige Revolutionen hervorbringen wird.

Bisher wurde dieses Petroleum, das man in verschiedenen Gegenden außerdem Erdöl, Bergöl, auch Bergnaphta nannte, namentlich auf vulkanischem Boden unter Steinkohlenlagern am kaspischen Meere, in Persien, China, Italien (Amiano), Parma, Modena, in Bayern, Neufchatel (bei Travers), am Niederrhein gefunden und scheint das durch unterirdische Hitze emporgetriebene (destillirte) Oel von vorweltlichen untergesunkenen Kieferwäldern zu sein. Es quillt gewöhnlich aus Spalten in Kalkstein oder bituminösem Schiefer, und kam bisher in Persien unter dem Namen Bergnaphta am reinsten, in fast farbloser Helle, bei einem spez. Gewicht von 0,75 zu Tage. Diese beste Sorte ist aber in Deutschland wohl niemals käuflich; hingegen hat man bereits ein künstliches Steinöl durch Destillation mancher Steinkohlenarten und bituminösen Schiefers fabrizirt, ebenso durch eine Mischung von Alkohol und 91 pCt. Holzessig; dergleichen Fälschungen waren jedoch leicht zu erkennen, da echtes Steinöl sich nicht in rektifizirtem Alkohol löst, sondern oben schwimmen bleibt und Kampher auflöst.

Gegenwärtig dürften derartige Fälschungen, wo dieser Artikel in der ans Wunderbare grenzenden Menge gefunden wird, nicht mehr lohnen, vielmehr dürfte dieses Naturprodukt in merkantilischer Beziehung die weitumfassendsten Aussichten haben.

Betreffs der Behandlung des getrockneten Wildreis-Samen (Zizania aquatica) ist dem schlesischen landwirthschaftlichen Central-Comptoir in Breslau von dem preußischen Konsul in New-York, Herrn Friedrich Kühne, nachstehende Mittheilung geworden, die wir hierdurch im landwirthschaftlichen Interesse veröffentlichen:

„In Folge verschiedener Mittheilungen, daß der von mir zu Kultur-Versuchen nach Europa versandte Samen der Zizania aquatica seine Keimfähigkeit verloren habe und nicht aufgegangen sei, sah ich mich zu einer Reihe von Versuchen veranlaßt, die in Bezug auf die Behandlung getrockneten Samens folgende Regel feststellen: Man werfe den zur Aussaat bestimmten Samen 3—4 Wochen vor der Aussaat (die im Oktober oder im März geschehen kann) in ein Gefäß mit Wasser und lasse ihn so lange (vom Wasser bedeckt) stehen, bis einzelne Körner anfangen Wurzelkeime zu treiben. Dieses wird im Herbst nach 10—12, im Frühjahr aber nach 20—24 Tagen der Fall sein, und ist es dann Zeit, die aufgequollenen Saatkörner aus dem Wasser herauszunehmen und auszusäen. Samen, welcher von mir derartig behandelt worden war, keimte nach Verlauf einer Woche und ging in allen Fällen bestens auf.“

Breslau, 3. Juni. [Der Verein schlesischer Spiritusfabrikanten] tagte heute von 10 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags im Hotel zum goldenen Gans. Es war die erste statutenmäßige Generalversammlung, zu welcher die Mitglieder zahlreich erschienen waren. Eingeleitet wurde dieselbe vom stellvertretenden Vorsitzenden, Grafen Pinto, mit der Anzeige, daß er das Präsidium für Hrn. v. Elsner übernommen, der sich nach England begeben habe. Hierauf verlas der Vorsitzende die „Statuten des Vereins schles. Spiritusfabrikanten, gen. „Concordia-Verein“, mit deren Ausarbeitung das Comite beauftragt war. Da sich keinerlei Widerspruch erhob, so sind die Statuten als von der Generalversammlung genehmigt anzusehen. Bezüglich des Anschlusses an den „Deutschen Verein der Spiritusfabrikanten“ bemerkte der Vorsitzende, daß die mit demselben angeknüpfte Correspondenz z. Z. noch schwebe. General-Sekretär Hr. Janke theilte mit, es sollen die statutengemäßen Eintrittsgelder und Mitgliedsbeiträge unter Zusendung der betreffenden Schriftstücke durch Postvorschuß oder auf anderem geeigneten Wege eingezogen werden.

Als zweiter Gegenstand der Tagesordnung kamen zur Sprache die Angelegenheit der Maischsteuer-Erhöhung und die Schritte, welche der Verein dagegen zu thun gedenke. Nach einem vom Grafen Pinto vorgetragenen Auszug eines Artikels der ministeriellen „landwirthschaftlichen Annalen“, ist zwar die Gefahr jetzt nicht mehr so dringend, als sie anfänglich an die Spiritusfabrikanten herangetreten war; doch bleibt, wie allgemein anerkannt wurde, das Bedürfniß der Vereinigung zur Abwehr immerhin ein dringendes. Als Proposition wurde der in Nr. 18 der „Schlesischen landwirthschaftl. Zeitung“ abgedruckte, gegen die Erhöhung der Steuer gerichtete „Aufruf an Schlesiens Landwirthe“, der vom Comite des Vereins mit ausgezeichneter Präcision verfaßt und bereits von den Brennereibesitzern der Kreise Gleiwitz und Groß-Strehlitz acceptirt ist, ohne Widerspruch angenommen. Im Laufe der Diskussion beschloß man jedoch, jenen Aufruf einer neuen Redaktion zu unterwerfen und durch folgenden Passus zu ergänzen: „Zugleich empfehlen wir die auffallende Erscheinung der Beachtung der schlesischen Landwirthe, daß im abgelaufenen Jahre, wo die Provinz in einzelnen Theilen eine ungewöhnlich stärkehaltige Kartoffel erntete, hieraus Veranlassung genommen wird, eine Steuererhöhung in Aussicht zu stellen, die eine derartige Güte der Kartoffel im schroffsten Widerspruch mit der Erfahrung als durchschnittlich erzielbar voraussetzt.“ Mit diesem Zusatz soll der Aufruf in Form einer Petition dem Minister für landwirthschaftl. Angelegenheiten unterbreitet, und dabei sollen die früheren Anträge wegen Abänderung der bestehenden Maischsteuergesetze unter Hinweis auf das bereits eingereichte Material erneuert werden. Die vorigesmal angeregte Absendung einer Deputation wegen Ermäßigung der Frachtarife erschien nach dem eingetretenen Ministerwechsel und bei den inzwischen veränderten Geschäftsverhältnissen nicht mehr zeit- und zweckgemäß.

Auf der Tagesordnung stand demnächst: Vortrag des Hrn. Amtsraths Menzel zu Guttentag über die Publikation des Hrn. v. Winterfeld auf Bremenhain bei Rothenburg, betreffend die angeblich erreichte Alkohol-Ausbeute von 11¼ pCt. vom Quart Maischraum, die bekanntlich unter den Spiritusfabrikanten der Provinz und noch weit über deren Grenzen hinaus eine förmliche Aufregung herbeigeführt. Herr Menzel hat die v. Winterfeld'sche Brennerei besucht, und das Material allerdings vorzüglich gefunden. Dennoch erreichte die Ausbeute nach den herkömmlichen Normen die angegebene Höhe nicht, sondern die eigenthümliche Berechnungsweise (täglich von jeder einzelnen Pfanne unmittelbar notirt) ließ das Ergebniß weit höher erscheinen, als sich die Durchschnittserträge in Wirklichkeit stellen. Wie sehr die im Allgemeinen erreichte Durchschnitts-Ausbeute jenem Gewinn nachsteht, dürfte mit Zuverlässigkeit schwer zu ermitteln sein, doch glaubt Redner der Wahrheit am nächsten zu kommen, wenn er die Ausbeute in Berücksichtigung des alljährlich wechselnden Stärkegehalts der Kartoffeln höchstens mit 7 pCt. pr. Quart Maischeraum annehme. Das sehr gründlich motivirte, durch Mittheilungen der Hrn. Lehmann-Nitsche (Mitglied des Landes-Oekonomie-Collegii), Oberbrenner Braun, der seine persönlichen Anschauungen von dem von Winterfeld'schen Verfahren vortrug, und vieler Anderen unterstützte Gutachten wird dem landwirthschaftl. Ministerium zur Kenntniß gebracht, und späterhin wahrscheinlich auch durch die Presse veröffentlicht werden. Nachmittags vereinigte sich eine Anzahl Mitglieder im Speisesaale des Hotels zu einem Diner, bei dem noch manche Frage in vertraulicher Besprechung erörtert wurde. (Bresl. Ztg.)

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter, das Qrt.	Eier, die Mand.
—. .	Beuthen O/S.	72	—	52	38	23	72	20	18	150	3	20	6
31. 5.	Brieg	71—76	—	52—55	32—36	22—25	56	21	20	130	3½	15	4
2. 6.	Bunzlau	77—86	81—89	52—59	35—38	24—26	57—62	16—20	19	150	3½	16	3¾
28. 5.	Frankenstein	79	81	57	33	22	—	20	18	180	3½	16	3½
3. 6.	Glatz	80—85	—	53—58	30—35	19—24	52—56	16	20	170	3½	14	3
3. 6.	Gleiwitz	77	—	46	35	21	72	19	15	112	2¾	15	3
3. 6.	Glogau	75—80	—	54—56	37	25—27	—	13	13	140	—	13	3¾
28. 5.	Görlitz	85—90	—	55—61	40—42	22—27	60—70	18	22	180	4	16	6
28. 5.	Grottkau	72—76	—	55—59	33—35	20—24	80	12	20	150	3	15	3
2. 6.	Grünberg	82—87	—	50—55	42—45	31—34	52	12	11	115	3½	13	4
28. 5.	Hirschberg	88	92	65	40	23	63	18	19	180	3	14	3¾
—. 5.	Jauer	75—82	79—86	56—60	34—38	21—25	—	—	—	—	—	—	—
3. 6.	Liegnitz	72—80	72—82	53—57	34—37	23—26	53—57	15	14	175	4	14	3¾
31. 5.	Leobschütz	76	79	54	34	21	53	16	17	118	3	—	3
28. 5.	Militsch	82	—	55	36	26	—	13	—	—	3	15	3½
31. 5.	Münsterberg	72—80	74—82	51—55	30—34	22—24	50—54	20	20	135	3½	15	3½
—. 5.	Neisse	75—82	—	56—61	32—36	20—24	—	—	—	—	—	—	—
—. 5.	Neustadt	—	78	56	34	22	49	14	21	157	3½	17	3
28. 5.	Ratibor	75—78	77—78	50—51	34—36	22—24	55—59	17	20	103	4	19	4
3. 6.	Reichenbach	72—80	79—85	54—60	34—36	24	—	20	24	217	3½	16	3¾
31. 5.	Sagan	82	—	53	41	25	52	18	22	137	3½	13	4½
30. 5.	Schweidnitz	80	86	62	37	26	60	20	25	240	4	15	4
2. 6.	Strehlen	76	80	56	36	25	76	—	—	—	3	16	4
4. 6.	Breslau	70—80	66—82	50—59	35—38	24—28	45—55	15	21	170	4¼	17	4¼

[Der bekannte Hoff'sche Malz-Extrakt] enthält nach zuverlässigen Analysen 3% Weingeist, 0,2% Kohlensäure, 0,03% Hopfenbitter, 7,02% Malz-Extrakt und 89,75% Wasser. Es sind dies Verhältnisse, denen wir bei vielen substantiösen Bieren begegnen, und dürfte z. B. der Porter ziemlich ähnlich zusammengesetzt sein, sogar noch etwas mehr Alkohol enthalten. Denke man sich ein konzentrirtes Breslauer Faßbier, so hat man den fraglichen Malz-Extrakt. Schädlich ist daher der Malz-Extrakt nicht, eben so wenig wie ein gut gebrautes Bier. Er nützt vielleicht in einzelnen Fällen, wie ja auch bei manchen Verdauungs- und Ernährungsbeschwerden ein Gläschen ächt baierisches Bier Wunder thun kann. Unverschämt ist aber der Preis von 7½ Sgr. per Flasche, noch unverschämter die Anpreisungen, welche durch alle Zeitungen laufen. Die Flasche Bier oder Malz-Extrakt, die mit 2½ Sgr. unter allen Umständen herzustellen ist, läßt sich Herr Hoff mit 7½ Sgr. bezahlen. Er macht dabei natürlich, trotz der 30,000—40,000 Thlr., die ihm seine Annoncen etwa jährlich kosten, ein brillantes Geschäft, wie er ja denn auch in Berlin eine Einkommensteuer von 3000 Thlr. zahlen, d. h. ein jährliches Einkommen von 100,000 Thlr. zugestehen soll. Eine glaubwürdige Quelle versichert uns, daß Herr Hoff zwar das Bier braut, daß aber der bekannte Goldberger den Annoncenschwindel besorgen soll, in welchem Geschäfte derselbe freilich eine hervorragende Fertigkeit besitzt. — Derselbe soll bekanntlich, als er gefragt wurde, ob denn seine Rheumatismusketten wirklich geholfen, geantwortet haben (indem er auf seine Tasche schlug): „Nun, mir haben sie jedenfalls geholfen.“ — Schließlich will ja auch das Publikum betrogen sein und schreibt selbst so gern dem angewandten Wundermittel die Erfolge zu, welche die Naturheilkraft allein errungen hat. Ein solches Heilmittel ist einmal Mode und muß seine Zeit haben, sei es noch so unvernünftig. (Bresl. G.-Bl.)

Wollberichte.

Die kleineren schlesischen Märkte verliefen zumeist in vorherrschend flauer Stimmung und fanden die zugeführten Quantitäten kaum Nehmer, ungeachtet wesentlicher Preisreduktion, die durchschnittlich auf 6 — 10 pCt. anzunehmen ist. Somit ist es erklärlich, daß dem Breslauer Markte ein bedeutend beträchtlicheres Quantum als im vor. Jahre zugeführt wird. Die Kaufluft zeigte sich in den letzten Tagen vor dem Markte nicht unthätig, aber auch nicht rege und wurden von hiesigen Lägern größere Partieen gehandelt.

Das gestern auf hiesigen Lagern verkaufte Quantum Wolle wird auf 4 bis 5000 Ctr. geschätzt. Die Verkäufer fügten sich willig in eine Preisreduktion von 10 Thlr. pr. Ctr. gegen vor. Jahr.

Der heute, am 4. Juni, offiziellen begonnene Wollmarkt zeigt bis jetzt durchaus nicht die Regsamkeit früherer Jahre, die Zahl der anwesenden Käufer bleibt beträchtlich geringer und gehen dieselben nur langsam und mit großer Auswahl unter den bekannten Qualitäten mit Ankäufen vor; somit konnte sich für die Berichterstattung über das Preisverhältniß heute noch kein Anhaltspunkt bieten, und haben wir daher nur die ruhige, zum Theil flaue Stimmung zu konstatiren, wofür die zeitweise auf dem Markt unbeschäftigt aufgestellten Rollwagen der Spediteure genugsam Zeugniß ablegen.

Breslau, 4. Juni. [Produktenbericht von Benno Milch.] Unsere vor Kurzem ausgedrückten Befürchtungen, daß der vorhergegangene schroffe Witterungswechsel die, in der Entwickelung so rasch vorgeschrittenen Saaten leicht hierin beeinträchtigt haben könnte, wurden zu Anfang der vorigen Woche aus einigen Gegenden sogar vollständig bestätigt. Vornehmlich berichtete man aus Westpreußen, Mecklenburg, Westfalen und auch aus der Schweiz, daß die Roggen- partiell auch die Weizenpflanzen, vom Rost ergriffen seien, daß dieser sich jedoch zumeist nur erst an den Blättern zeige. Seit der eingetretenen trockenen Witterung sind diese Klagen wieder verstummt und es muß nun abgewartet werden: ob mit Recht, ob nicht. In unserer nächsten Umgegend kann man über das Aussehen der Saaten nur zufrieden sein. England hatte Regen, was der dortigen Vegetation schadete, und deswegen — trotz starker Zufuhren, festere Stimmung im Cerealienhandel hervorrief, zumal Amerika höhere Forderungen stellte. In Frankreich concurrirten — bei schöner Witterung — Händler und Deconomen im Ausbieten ihrer Waare und unterdrückten dadurch jeden Anlauf zu einer Preisbesserung, Belgien war flau, Holland für Roggen zuerst niedriger, schließt höher, der Niederrhein in schwankender aber vorwiegend matter Stimmung, welche auch am Mittelrhein prädominirte, dessen ungeachtet Roggen bei Consumenten dort etwas bessere Preise holte. Der Oberrhein berichtete von stillem Geschäft und unentschiedener Stimmung für die Nächstzeit. In der Schweiz gewann etwas festere Haltung wieder die Oberhand. Einkäufe für diese Gegend, so wie thätiges Zugreifen der Consumenten räumten die gut befahrenen ober-bairischen und württembergischen Schrannen meist zu vorigen Preisen. Ungarn und Oesterreich hatten etwas besseren Abzug nach Süddeutschland und dem Rhein, notirten deshalb etwas festere Course. Schlesien entbehrte dagegen der Frage von auswärts und konnte selbst zu etwas herabgesetzten Forderungen dieselbe nicht beleben. Sachsen verlor in Folge der guten Witterung vorherhand die Lust zu Einkäufen, ebenso Thüringen, während Hannover und Mecklenburg zur Deckung ihres Bedarfes hierin fortfuhren und ebenso wie Hamburg sich von der vorherrschend flauen Stimmung nur wenig tangiren ließen. Diese dokumentirte sich namentlich an den Ostseemärkten — wohl in Folge der Baisse in Frankreich und Holland, was den stärksten Impuls zu der rückgängigen Bewegung der berliner Roggenpreise gab, indem von größeren Einkäufen die Rede war, welche für die Rechnung von Baisse-Interessenten in Königsberg geschehen sein sollen. Ueber Weizen schreibt man uns von Stettin: Ansehnliche Vorräthe, und nebenbei bedeutende Lieferungs-Contracte auf die Sommer-Termine, machen es wünschenswerth für den Handel der Ostsee-Häfen, daß sich bald einmal irgend eine Frage aufthun möge. Im verflossenen Jahre bestand ein ähnliches Verhältniß um die jetzige Zeit, und damals kam unerwartete Hilfe von Frankreich. Diesmal aber sind wir lediglich auf den Bedarf Englands angewiesen, und es ist daher ganz natürlich, wenn unsere Lager-Inhaber einer Besserung der Märkte auf jener Seite des Kanals, sehnsüchtig entgegenblicken. Die letzte londoner Depesche meldete denn auch einmal etwas Festigkeit, und dieser Schatten von Besserung genügte, um hier die Hoffnungen neu zu beleben, und den Preis wieder einmal in eine steigende Richtung zu bringen. Ob dies aber von Dauer sein wird, darüber wird das Wetter entscheiden, welchem zunächst die Herrschaft über die Getreidemärkte obliegt. — Unser Export ist jetzt von keiner Bedeutung, da unsere Notirungen 5—6 Thlr. zu hoch stehen, nachdem die englischen Märkte, durch forcirte Verkäufe eingetroffener Ladungen für französische Rechnung gewaltsam gedrückt sind.

Weizen ist fast gänzlich vernachlässigt, da Consumenten nur feinere Qualitäten, wovon Angebote fehlen, beachten würden. Zum Export, so wie zur Speculation fehlt jede Veranlassung, Preise sind daher zumeist nominell. Wir notiren pro 84 Pfd. weißen schlesischen 68—75—83 Sgr., galiz. 67—70 75 Sgr., gelben schles. 70—72—80 Sgr., galizischen 66—70—73 Sgr. — Für **Roggen** konnten selbst billigere Offerten die Kauflust nicht animiren, somit blieb die Stimmung vorherrschend ruhig; gestern zeigte sich in Folge auswärtiger Berichte mehr Regsamkeit und war heut Stimmung fest, bezahlt wurde pr. 84 Pfd. 50—52—55—58 Sgr. Aehnlich war die Bewegung im Terminhandel, zuletzt galt pr. 2000 Pfd. Z.-Gw. per d. M. 42¾ Thlr. bez., Juni-Juli 43¼ Thlr. Br., Juli-August 42¾ Thlr. Gld. u. bez., Aug.-Sept. 43 Thlr. Gld., Septbr.-Oktbr. 42¾ Thlr. bez. u. Gld., Okt.-Nord. 42½ Thlr. bez. u. Gld. — Für **Gerste** fand sich zu gedrückten Preisen einige Kauflust, so daß in dieser Fruchtgattung vermehrter Umsatz vorherrschend blieb. Zuletzt galt 70 Pfd. helle schwere Waare 36½ Sgr., geringere 35—36 Sgr. — **Hafer** hingegen wurde bei umfangreichen Angeboten zumeist mittlerer Qualität weniger beachtet und bei sehr schleppendem Geschäft billiger erlassen. Am heutigen Markt war flaue Stimmung vorherrschend und wurden hierdurch Preise der geringen Sorten besonders beeinflußt. Pr. 50 Pfd. wurde 24—25½ Sgr. nach Qual. bez. — **Hülsenfrüchte** finden im Allgemeinen nur wenig Beachtung. Wir notiren **Koch-Erbsen** à 51—55 Sgr. **Futter-Erbsen** bei vereinzelter Frage 45—48 Sgr. — **Wicken** 35—40 Sgr. — **Buchweizen** pr. 70 Pfd. 36—42 Sgr. — **Linsen** schwaches Geschäft, kleine 60—80 Sgr., große böhmische und ungarische 90—110 Sgr. — **Weiße Bohnen**, galizische 60 Sgr., schlesische 65—70 Sgr. — **Roher Hirse** 40—44 Sgr., gemahlener pr. 176 Pfd. Brutto unversteuert 6¼ Thlr. nominell. — **Hanfsamen** fehlt. — **Senf** unbeachtet, pr. Ctr. 2½—3½ Thlr. — **Pferdebohnen** 55 Sgr. — **Lupinen** mit 33—40 Sgr. am Markt. — **Kleesaat**, rothe, fand an einzelnen Tagen schwache Beachtung, weiße blieb ohne Angebot und Umsatz. Wir notiren rothe ordinäre 6—8½ Thlr., mittle 9—

$60\frac{1}{3}$ Thlr., feine 11—12 Thlr., hochfeine ohne Angebot. Weiße ordinäre $1\frac{1}{2}$—9 Thlr., mittle $9\frac{1}{2}$—12 Thlr., feine $12\frac{1}{2}$—15 Thlr., hochfeine 16—17 Thlr. — Oelsaaten blieben auf neue Lieferung gut gefragt und wurde Winterraps per August-Lieferung, je nach Conditionen, mit 215—220 Sgr. pr. 150 Pfd. Brutto bezahlt. — Rüböl wurde bei stillem Geschäft billiger erlassen. Pro Ctnr. 100 Pfund Zoll-Gew. loco $13\frac{1}{12}$ Thlr. bez., per diesen Monat 13 Thlr. Br., Juni-Juli 13 Thlr. Br., Juli 13 Thlr. bez., Juli-August, August-Sept. u. Sept.-Okt. $13\frac{5}{6}$ Thlr. bez., Okt.-Nov. $12\frac{11}{12}$ Thlr. bez. — Rapskuchen bei schwacher Frage, runde schlesische 45—46 Sgr. pr. Ctnr., lange ohne Angebot, fremde 44 Sgr. pr. Ctr., Sept.-Okt.-Lieferung schlesisch 43 Sgr. Gld. — Schlaglein wenig angeboten bei kleinem Geschäft, 5—$5\frac{2}{3}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr. pr. 150 Pfund Brutto nach Qualität bezahlt. — Leinöl $13\frac{1}{4}$ Thlr. — Spiritus unter Schwankungen zuletzt pr. 100 Qrt. à 80 % Tralles loco $16\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., pr. diesen Monat u. Juni-Juli $16\frac{11}{12}$ Thlr. bez., Juli-August $17\frac{1}{4}$ Thlr. bez., Aug.-Sept. $17\frac{2}{3}$ Thlr. bez., Sept.-Okt. $17\frac{7}{12}$ Thlr. Gld. Okt.-Nov. 17 Thlr. Gld. — Mehl schleppendes Geschäft zu schwach behaupteten Preisen. Für Weizen- I. à $4\frac{5}{12}$—$\frac{7}{12}$ Thlr. pr. Ctnr. unversteuert, für Weizen- II. $3\frac{7}{12}$—4 Thlr. Roggen I. $3\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Thlr., Hausbacken- $3\frac{1}{6}$—$\frac{5}{12}$ Thlr., en détail $\frac{1}{8}$—$\frac{1}{6}$ Thlr. mehr zu machen. Futtermehl à 39—40 Sgr., Weizen-Kleie 27—30 Sgr. pr. Ctnr.

[Breslauer Gemüse-Bericht.] Kohlrüben $1\frac{1}{2}$—2 Sgr. pr. Mdl., Mohrrüben 7 Sgr. pr. 12 Geb., Spinat $1\frac{1}{2}$ Sgr. pr. Viertel, Sallat 5 Sgr. pr. Schock, Spargel 6—9 Sgr. pr. Gebund, Porre 3 Pf. pr. Geb., Zwiebeln 48 Sgr. pr. Viertel, Pertersilie 5 Sgr. pr. Schock.

Das Schles. Landwirthschaftliche Central-Comptoir in Breslau, Albrechtsstraße 51, im Hause des Hrn. Anton Hübner, empfiehlt sich zum Ein- u. Verkauf von Landes-Produkten, landw. Maschinen, Gütern, Hypotheken ꝛc., so wie zur Besorgung von Versicherungen aller Art.

L. Haase u. Co.,

Königl. Hof-Photographen und Hof-Photographen Ihrer Kgl. Hoh. der Frau Kronprinzessin v. Preußen.

Wir erlauben uns die Mittheilung zu machen, daß wir so eben neben unserm Berliner Institut

in Breslau, Nr. 10 Tauenzienstraße Nr. 10,

ein

Photographisches Atelier

eröffnet haben.

Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, unsre Breslauer Commandite vollständig auf gleicher Höhe mit unserm Berliner Institute zu halten und das uns in so hohem Maaße geschenkte Vertrauen auch für Breslau zu rechtfertigen.

Breslau, den 3. Juni 1862.

L. Haase u. Co., [411]

Königl. Hof-Photographen nnd Hof-Photographen J. K. Hoheit der Frau Kronprinzessin von Preußen.

Breslau, 10 Tauenzienstr. 10. **Stunden der Aufnahme:** **Berlin,** 178 Friedrichsstr. 178.
Wochentags von 9—4 Uhr, Sonntags von 9—1 Uhr.

Landwirthschaftlicher Centralverein.

Generalversammlung am 7. Juni (Sonnabend) Nachmittag 5 Uhr im Börsengebäude. Tagesordnung: Erstattung des Jahresberichts. Anträge neugebildeter Vereine auf Aufnahme in den Centralverband. Wahl eines Vorstandbeisitzers. Vortrag des Professors Dr. Kühn über die Kartoffelkrankheit und den gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Erkenntniß derselben. Freie Besprechungen. Jedes Mitglied eines verbündeten Zweigvereins hat Zutritt. [397]

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Centralvereins.

Landwirthschaftsbeamte jeder Branche

werden im Bureau des Schles. Vereins z. Unterst. v. Landw.-Beamten (Gartenstraße 37), wo beglaubigte Abschriften der Zeugnisse zur Einsicht liegen, oder auf portofreie Anfragen jederzeit **unentgeltlich** nachgewiesen. [380]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

von Rosenberg-Lipinski, Landschafts-Direktor, **Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodenkultur, nebst Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie,** ein Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen. gr. 8. 2 Bände. (1. Bd. Vorstudien. $44\frac{1}{4}$ Bog.; 2. Bd. Der praktische Ackerbau. $49\frac{3}{4}$ Bog.) Mit 1 lithogr. Tafel. Eleg. brosch. Preis 6 Thlr.

Der Verfasser, der seine Erfahrungen bei einer 40jährigen selbstständigen Bewirthschaftung eines großen Grundbesitzes gesammelt hat, will mit seinem Werke den Sinn des Landwirthes für höhere naturwissenschaftliche Studien, ohne die ein erfolgreicher rationeller landwirthschaftlicher Betrieb nun einmal nicht möglich ist, anfeuern und den noch immer vorherrschenden Wahn niederkämpfen, als seien Praxis und Theorie entschiedene Gegensätze. Er tritt mit offenem Visir in die Schranken gegen die Gebrechen und Mängel unserer Landwirthschaft und sucht schlagend nachzuweisen,
„daß die Landwirthschaft in ihrem großen Ganzen noch lange nicht den „Höhepunkt erreicht habe, welchen dieselbe bei rationeller Auffassung „der Kulturzweige und bei sachgemäßer größerer Ausnutzung der Ar„beits- wie Dungkräfte der Natur erreicht haben würde, und daß, um „dieses Ziel zu erreichen, die in den meisten Landwirthschaften zur Zeit „übliche Feldbestellungsmethode, weil dieselbe naturwidrig ist, verlas„sen werden muß!" [405]

Guts-Verkauf.

Unter Bezugnahme auf die im vergangenen Monat veröffentlichte Annonce, betreffend den beabsichtigten Verkauf des der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft gehörigen Rittergutes **Comprachtczütz** in Schlesien mit dem Vorwerke **Wullesruh** und der Ziegelei **Neuhof,** benachrichtigen wir hierdurch alle diejenigen Reflectanten, welche dieserhalb Anfragen an uns gerichtet haben oder in Unterhandlungen getreten sind, daß wir zur Vereinfachung und leichteren Abschließung des Geschäfts unserer ursprünglichen Absicht gemäß es vorgezogen haben,

auf den 11. Juni cr., Nachmittags 3 Uhr,
in der Schreibstube des k. Rechtsanwals Langer zu Oppeln,

einen öffentlichen Licitationstermin anzuberaumen, zu welchem wir alle Reflectanten mit dem Bemerken einladen, daß unser General-Director sich dann persönlich dort befinden und kraft der ihm ertheilten Spezialvollmacht schon am folgenden Tage über die Ertheilung des Zuschlags sich erklären, so wie eventuell den Kaufvertrag definitiv abschließen wird.

Die näheren Bedingungen des Verkaufs und die ausführlichere Beschreibung der Güter sind bei dem Rechtsanwalt Herrn **Langer** in **Oppeln**, so wie bei unseren General-Agenten, Herren **G. Becker** in **Breslau** und **Theodor Uthemann & Lange** in **Berlin**, oder auch bei unserer Direction in Magdeburg selbst einzusehen und zu erlangen.

Magdeburg, den 23. April 1862. [399]

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Für den Verwaltungs-Rath: M. Schubart. Der General-Director Friedr. Knoblauch.

Lieferung von holländisch. Rindern.

Wir erlauben uns, ergebenst anzuzeigen, daß behufs Entgegennahme von Bestellungen auf Lieferung von holländ. Rindern unser Reisender Hr. **A. Pannenborg** vom 1. Juni d. J. ab und während der Dauer des Wollmarktes in Breslau in Galisch' Hotel zum „goldenen Löwen" am Tauenzienplatze anwesend sein wird. [416]

Weener in Ostfriesland, im Mai 1862. **Gebrüder Pannenborg.**

Patent-Vieh-Salz-Lecksteine

für **Schafe, Rindvieh** und **Pferde,** à Ctr. 1 Thlr. 25 Sgr., empfiehlt: [414]
die Haupt-Niederlage für Schlesien
Eduard Winkler, Ritterplatz 1.

Desgleichen empfehle ich mich wieder zu Aufträgen auf

Staßfurther Abraum-Salz

zur Lieferung pro August und September, zum möglichst billigen Preise, je nachdem die Beziehung per Bahn oder per Wasser geschehen muß.

Eduard Winkler, Ritterplatz 1.

Staßfurther Dünger-Salz.

Zur Completirung einer Schiffsladung dieses anerkannt billigen Düngmittels nehmen wir schon jetzt Aufträge für die Herbstdüngung entgegen, da die billigere Fracht vom Wasserstande abhängt und im Interesse der Auftraggeber wahrgenommen werden soll. [376]

Schlesisches Landwirthschaftliches Central-Comptoir.

Oekonomie-Samen-Offerte.

Zur Saat empfiehlt noch weißen amerik. Pferdezahn-Mais zu billigstem Preise. Ferner: engl. Futterrüben (Turnips), beste Sorten; Stoppelrüben, lange und runde; Ackerspörgel; gelben Senf; Sommerklee und alle sonstigen Samen-Artikel in keimkräftiger echter Güte.

Ed. Monhaupt sen. [412]

Samenhandlung, Junkernstraße zur „Stadt Berlin", gegenüber der gold. Gans.

Eine Wirthschafterin

in gesetzten Jahren, mit allen Zweigen der Landwirthschaft, besonders mit der Milchwirthschaft vertraut, sucht zum sofortigen Antritt eine Stellung. Das Nähere in Breslau, Kleinburger Chaussee Nr. 13 bei Frau Wirsig.

2 tüchtige Brenner

im Institute d. Dr. Keller in Berlin ausgebildet und mit dem neuen Bremenhainer Verfahren vertraut, suchen Stellen. Gef. Offerten erbittet man Neumarkt Nr. 9 beim Kaufmann Th. Köhler. [413]

Ein Engagement

wünscht ein Fräulein aus anständiger Familie, in mittleren Jahren, mit guten Zeugnissen ihrer mehrjährigen selbstständigen Führung der Haus- und Milchwirthschaft versehen, als Repräsentantin des Hauses, Gesellschafterin oder Erzieherin jüngerer Kinder. Näheres b. Hrn. Redakteur dieser Zeitung. [409]

Einen zu selbstständiger Bewirthschaftung umfangreicher Forsten befähigten **Forstbeamten** empfiehlt die Redaktiou der Schles. Landw. Zeitung. [401]

Im Verlage von **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2 in **Breslau** ist erschienen:

Des

Landwirths „Soll und Haben".

Der landwirthschaftliche Betrieb gewerblich aufgefaßt von **R. Pohlenz,** Wirthschafts-Direktor. gr. 8. geh. Preis 24 Sgr.

Das frühere Werk des Verfassers: **„Beobachtungen über Pflanzenernährung"** (Preis 15 Sgr.) ist mit vielem Beifall aufgenommen worden; das vorliegende neue Buch bringt eine Zusammenstellung der Motive, Principien und darauf begründeter möglichst vereinfachter Rechnungsform des landwirthschaftlichen Betriebes, wie sich solche in eigener Praxis bildeten. Die Auffassung dieser Sache wird für jeden Gutsbesitzer von Interesse sein. [410]

Die Branntweinbrennerei, nach praktischen Erfahrungen wissenschaftlich erläutert. Mit besonderer Berücksichtigung der Mittel, den größtmöglichsten Spiritus-Ertrag regelmäßig zu erzielen. Ein Lehr- und Hilfsbuch für Brenner und Brennereibesitzer. Von **A. Körte,** Wirthschafts-Direktor a. D.

Gr. 8. geh. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Das Buch, auf theoretische Kenntnisse und eigene Praxis basirt, giebt in gedrängter Kürze alle durch Wissenschaft und Erfahrung festgestellten Ermittelungen, und soll für den praktischen Brenner ein Vademecum sein, welches denselben für jedes Vorkommniß im Betriebe Grund und Mittel zur Abhilfe bald finden, Schwierigkeiten besiegen und die angemessene größtmögliche Spiritus-Ausbeute regelmäßig erzielen läßt.

200—300 Stück

junge, magere **Hammel,** gesund (garantirt traberfrei), sucht bald das Dominium Zweibrodt bei Breslau. [400]

Knochenmehl La. B. u. La. C., Knochenmehl, mit Schwefelsäure präparirt, und andere Düngemittel, **in anerkannt guter Qualität,** offerirt unter Garantie für die Qualität: [377]

Die **Fabrik „zum Watt"** in **Ohlau.**

Oelsaaten
auf Lieferung neuer Ernte
werden gekauft und Angelder bewilligt.
Das Schlesische Landwirthsch. Central-Comptoir
in **Breslau,** Albrechtsstraße Nr. 57,
wird Offerten entgegenehmen. [298]

Auf chemischem Wege gefällter phosphorsaurer Kalk, gemahlenes sehr kalireiches Staßfurther Abraumsalz, Chilisalpeter,

sowie diverse andere Düngemittel, sind durch alle **Comptoirs von C. Kulmiz** zu beziehen. In diesen werden Gebrauchs-Anweisungen der beiden ersten Düngemittel bei Aufgabe von Bestellungen gratis verabreicht.

Marienhütte bei Station Saarau, im Juni 1862. [419]

Eine Schafheerde

von circa 500 Stück (einschließlich der Lämmer) darunter 135 Mutterschafe, 3 Böcke (von denen 2 von Raudnitzer Blut), vollkommen gesund, wofür garantirt wird, verkauft das Dom. Pogarth, Kreis Streblen. Näheres daselbst und während des Wollmarkts in Galisch's Hotel, am Tauenzienplatz, Zimmer Nr. 28. [418]

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Uebersichtliche Zusammenstellung der monatlichen Geschäftsergebnisse in den J. 1861 u. 1862.

Prämien-Einnahme.

	1861. Versicherungs-summe. Thlr.	1861. Prämie. Thlr.	Sgr.	Pf.	1862. Versicherungs-summe. Thlr.	1862. Prämie. Thlr.	Sgr.	Pf.
bis ultimo März	589,007,454	1,141,396	14	11	718,608,040	1,260,521	26	11
im April	24,991,289	87,311	10	—	28,462,089	88,694	1	—
bis ult. April	613,998,743	1,228,707	24	11	747,070,129	1,349,215	27	11
davon ab Rückversicher.-Prämie und Ristorni bis ult. April	125,750,431	389,213	24	—	134,251,744	409,322	22	—
Für eigene Rechnung also bis ultimo April	488,248,312	839,494	—	11	612,818,385	939,893	5	11

Es ist mithin im Jahre 1862 bis ultimo April:
die Versicherungssumme Brutto um 133,071,386 Thlr.
für eigene Rechnung um 124,570,073 „
die Prämien-Einnahme Brutto um 120,508 „ 3 Sgr.
für eigene Rechnung um 100,399 „ 5 „
gegen das Vorjahr gestiegen.

Brandschäden.

	1861. Zahl der Schäden.	Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr.	Für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung wirklich bezahlt. Thlr.	Sgr.	Pf.	1862. Zahl der Schäden.	Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr.	Solche kosten voraussichtlich für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung. Thlr.
bis ultimo März	470	210,599	132,714	27	11	523	274,908	173,000
im April	213	110,769	69,737	17	3	253	122,739	75,000
bis ultimo April	683	321,368	202,452	15	2	776	397,647	248,000

Die bis ultimo April eingetretenen Brandschäden kosten der Gesellschaft für eigene Rechnung also voraussichtlich 45,000 Thlr. mehr als im Vorjahre. [342]

Magdeburg, den 20. Mai 1862.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Für den Verwaltungsrath: **M. Schubart.** In Abwesenheit des General-Direktors der Stellvertreter desselben: **H. Brandt.**

Herbstdüngung mit Stassfurther Abraum-Salz.

Hiermit ersuchen wir unsere geehrten Kunden, die zur Herbstdüngung obiges Salz zu verwenden gedenken, uns recht bald ihre gef. Aufträge darauf zugehen zu lassen, damit wir noch im Stande sind, das Salz **per Wasser** beziehen und so aufs **billigste** liefern zu können. Breslau, Anfang Mai 1862.

[353] **Paul Riemann & Co.,** Albrechtsstrasse 3.

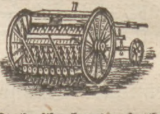
Eduard Winkler

empfiehlt zu gegenwärtigen Wollmarkt:

2 Pferd-Dreschmaschinen, 60 Schfl. pro Tag garantirt, auch zum Kleedrusch eingerichtet;
4 Pferd. Danziger Dreschmaschinen,
Häckselmaschinen verschiedener Art, **Wurf- und Säemaschinen, Raps-Drillmaschinen, Wiesen-Eggen, Bedford-Eggen** und **alle Acker-Geräthe** sehr billig. [415]







J. Pintus & Co., Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl. Maschinen in **Brandenburg a. d. H.** (Niederlage in **Berlin,** Bauschule) empfehlen ihre bewährte:

Neue Grasmähemaschine mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18—20 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 140 Thlr.;
Neue Heuwendemaschine, dazu passend, mit 1 Pferd und 1 Mann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;
Eiserner Pferderechen — Preis 65 Thlr.;
Neue Generalbreitsäemaschine mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;
Suffolk's Drillsäemaschine, vorzüglichster Konstruktion, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;
Garrett's Pferdehacke nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe mehr 7 Thlr.;
Wiesenegge 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' neuer Untergrundpflug,** das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **Tennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignonpflug** 16 Thlr.; ferner:
Dampf-Dreschmaschinen, à 700, 500 und 300 Thlr.;
Neue Breitdreschmaschine ohne Räder, Breite 48 Zoll, Gewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart, 4 bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Preis 350 Thlr.;
Dieselbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [240]
Neue Getreidereinigungsmaschine nach **Cornes** — Preis 60 Thlr.;
Amerikanische Getreidereinigungsmaschine — Preis 40 Thlr.,
so wie alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illustrirten Katalogen, welche sowohl direkt gratis und franco, als auch durch alle Agenten und Buchhandlungen zu beziehen sind.

Landwirthschaftliche Maschinen

eigener Fabrik, empfiehlt:

Carl Linke, Breslau, Fischergasse 3.

Wir offeriren: [398]

Gedämpftes Knochenmehl,

Superphosphat, künstl. Guano, Poudrette,
Staßfurter Abraumsalz (prima Qualité),
ged. Knochenmehl 1. mit **25% Schwefelsäure** präparirt,
dasselbe mit **40% Peru-Guano,**
unter Garantie des Gehalts.

Zur **Rapsdüngung** empfehlen wir namentlich
präp. Knochenmehl mit 40% Peru-Guano,
oder eine Mischung von 3 Theilen: Poudrette 2, mit 1 Theil präp. Knochenmehl.

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12, Ecke der Neuen-Schweidnitzerstraße,
Fabrik: Strehlener-Chaussee, Sieben Huben.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.